



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

5/15 • € 3,20 • SFR 5,00

www.eulenspiegel-zeitschrift.de

61./69. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



70 Jahre ohne Niederlage!
1945 - 2015

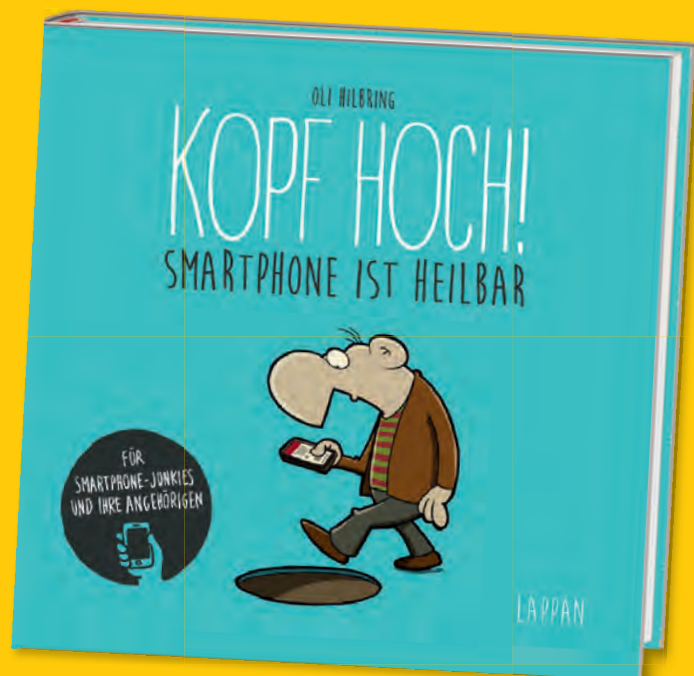
8. Mai

MEINE MUTTI
IST DIE BESTE!

Anzeige



Frühlingsgefühle



Kopf hoch! Sonst läufst du noch gegen ein Straßenschild oder vor ein Auto. Oder prallst mit jemandem zusammen, der ebenfalls nur auf sein Smartphone starrt. Das kann doch auch nicht gesund sein! Hat sich auch **Oli Hilbring** gedacht und wartet daher mit dem allerersten Erste-Hilfe-Buch zum Thema Handysucht und deren übler Folgen auf.

Kopf hoch! Smartphone ist heilbar

48 farbige Seiten · € 7,95 (D) · ISBN 978-3-8303-6253-1



Das wurde aber auch Zeit! Unter dem Titel „**Tot, aber lustig!**“ betreibt der Cartoonist **Michael Holtschulte** seit einigen Jahren seine überaus erfolgreiche Website. Das entsprechende Facebook-Profil hat bislang allein über 200.000 Likes und täglich werden es mehr.

Michael Holtschultes Schwarzer Humor kommt also an, höchste Zeit, seine Cartoons rund um den bei seinen Fans überaus beliebten Sensenmann einmal in einem Buch zu versammeln!

Tot, aber lustig!

80 farbige Seiten · € 9,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3382-1

Lappan Verlag
www.lappan.de

INHALT

Titel	ARNO FUNKE
3 Zeit im Bild	MARKUS GROLIK
5 Hausmitteilung	
6 Leserpost	
10 Modernes Leben	
12 Zeitansagen	
16 Hurra, wir kriegen einen schönen Krieg!	MATHIAS WEDEL / GUIDO SIEBER
18 Sigmar sinniert	ANSELM NEFT / ANDREAS PRÜSTEL
20 Sabotage mit Spunzen und Schnageln	PETER KÖHLER
21 Cool, cooler, Riexinger	CARLO DIPPOLD / MICHAEL GARLING
24 Ein wirklich reines Dorf	FELICE VON SENKBEIL
26 Gefährlich ist der Patient	ERIK WENK / THOMAS LEIBE
29 Die Senioren-Eule	GREGOR FÜLLER
34 Die Wüstensöhne	GERHARD HENSCHEL / ULRIKE HASELOFF
36 Computer mit Bauchgefühl	ROBERT NIEMANN
38 Zeitgeist	BECK
40 Die Siedler von Kassel	ANDREAS KORISTKA / HANNES RICHERT
42 Wahn & Sinn	
44 Fälschung, Kunstraub oder ein »Geschenk«?	REINER SCHWALME
46 Elegant durch den Dickdarm	ROLF SCHILLING
47 Lebenshilfe	ZAK
48 TV: Besser wird's nicht	FELICE VON SENKBEIL
49 Arbeitsmarkt	GERHARD GLÜCK
50 Funzel: Stark im Park	
54 Plötzlich Elternliebe	BERNHARD GROTH
56 Schwarz auf Weiß	
58 Gestraffte Epidermis im Posingslip	GREGOR OLM / PETER MUZENIEK
60 Copy & Paste: Frank Schäfer: Der Couch-Rebell	
62 Fehlanzeiger	
64 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke	
66 Impressum / ... und tschüs!	

Teilen der Auflage sind Beilagen des *Freitag* beigelegt.



Hat Ihnen eine Zeichnung im EULENSPIEGEL besonders gefallen? Dann lassen Sie sich ein **Poster** schicken! Gedruckt wird auf hochwertigem Papier im Format A3.

Im eulenspiegel-laden.de oder telefonisch unter (030) 29 34 63 19.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir hier beim EULENSPIEGEL arbeiten seit jeher nach modernsten Produktionsmethoden. Wir beobachten kontinuierlich die neuesten Entwicklungen sowohl bei Mitbewerbern als auch in anderen Branchen und passen unsere Prozesse entsprechend an. Das gilt selbstverständlich auch für unser Qualitätsmanagement. In diesem Monat haben wir zum Beispiel, einem Vorbild aus der Touristikbranche folgend, in der Redaktion das Vier-Augen-Prinzip eingeführt. Das bedeutet, dass alle Büros jederzeit mit mindestens zwei Personen besetzt sein müssen, damit nicht zum Beispiel ein übellauliger Redakteur unbemerkt einen minderwertigen Witz in einen Text einschleusen und damit einen Qualitätsabsturz herbeiführen kann. Zu diesem Zweck habe ich extra einen Minijobber eingestellt, der sich den ganzen Tag über auf dem Flur in Bereitschaft befindet, um im Bedarfsfall ein Büro aufzufüllen, das gerade jemand zwecks Kaffeekochen oder Toilettengang verlassen hat. Ich bin sicher, dass auch diese Maßnahme wieder zu einem besseren Produkt führen wird.

★

Alle paar Jahre kommt sie wieder auf den Tisch: Die Idee einer EU-Armee. Ich halte davon sehr wenig – die Probleme sind doch wirklich leicht abzusehen. Zunächst bräuchte man wohl eine mehrere Tausend Mann starke Spezialeinheit, die sich nur darum kümmert, weggelaufene italienische Soldaten wieder einzufangen. Dann ist da die latente Gefahr, dass mitten in einer Schlacht die Gewehre abgegeben werden müssen, weil ein Kontrolleur festgestellt hat, dass sie irgendeine EU-Norm verletzen. Ganz zu schweigen von den Komplikationen, die sich dadurch ergeben, dass die britischen Einheiten in Wirklichkeit unter US-Oberbefehl stehen und im Zweifelsfall in die falsche Richtung schießen werden.

Nein, ich denke, wir sollten in Europa lieber bei getrennten Armeen bleiben. Das hat doch die letzten Jahrhunderte hervorragend funktioniert! Noch mehr Argumente gibt es auf Seite 16.

★

Angesichts der globalen Sicherheitslage war es wohl nur eine Frage der Zeit, bis es auch hier in Deutschland einen großen terroristischen Anschlag geben würde. Das mindert natürlich keinesfalls den Schrecken, wenn es dann passiert. Entsprechend groß war auch der Schock bei uns allen angesichts des feigen Überfalls auf die im Bau befindliche BND-Zentrale in Berlin, bei der die Täter mit äußerster Brutalität mehrere Wasserhähne aus den Badezimmern entfernten (wir berichten ausführlich auf Seite 20). Ich möchte an dieser Stelle zunächst allen Mitarbeitern des Bundesnachrichtendienstes sowie ihren Freunden und Angehörigen mein tief empfundenes Beileid angesichts dieses Verlusts aussprechen. Klar, dass jetzt beim BND die Angst umgeht – was, wenn die Irren erneut zuschlagen? Es gibt so viele Angriffsmöglichkeiten; so könnten sie als nächstes beispielsweise

- Zahnpasta unter die Türklinten schmieren oder
 - Reißzwecken auf die Stühle legen oder
 - auf den PCs pornografische Fotos als Bildschirmschoner einstellen oder
 - überall im Gebäude Ausgaben des Grundgesetzes verteilen.
- Wir können nur hoffen, dass keines dieser Schreckensszenarien eintreten wird.

Mit wasserdichten Grüßen

XXX
Chefredakteur

WIR SOLLTEN UNS AUCH MAL SCHEIDEN LASSEN

SZENEN EINES VOLLKOMMEN
UNVEGANEN LIEBESLEBENS
VON STEFAN SCHWARZ



ÜBERALL,
WO ES BÜCHER GIBT
UND ALS E-BOOK



Das Buch kostet 9,90 Euro,
das e-Book 7,99 Euro und erscheint im
Seitenstraßen Verlag.

VERSANDKOSTENFREIE BESTELLUNG:

www.seitenstrassenverlag.de

Telefon: 030/27 59 65 47

Telefax: 030/27 59 65 48

... UND HIER DIE BACKLIST:



Überall, wo es Bücher gibt
und JETZT auch als

e-Book



Alle Bücher kosten 9,90 Euro,
die e-Books 7,99 Euro.

VERSANDKOSTENFREIE BESTELLUNG:

www.seitenstrassenverlag.de

Telefon: 030/27 59 65 47

Telefax: 030/27 59 65 48

seitenstrassenverlag

Post

Anzeige

Zum Titel Heft 4/15:



Zum Titel haben uns viele Sprechblasen-Vorschläge erreicht. Hier der von **ERICH FABRIZEK, LEIPZIG**:



Geht auch mit Wodka!

Das Titelbild ist wieder mal spitzenmäßig! Aber die Wanduhr! Die zeigt die falsche Zeit an, denn bei »uns Merkel« ist es nämlich fünf vor Zwölf – und das schon ziemlich lange! Völlig wurscht, ob Sommer- oder Winterzeit!

ULRICH GODAU, KESSELSDORF

Nein! Im Sommer ist es ja fünf vor Eins, wenn es fünf vor Zwölf ist!

Hat Arno F. auch nix anderes zu tun, als Mutti vollzulabern?! Hyperaktiv, wie sie ist, macht sie selbst nach Mitternacht noch in der Nachbarschaft sauber. Ihre Frisur muss dabei sitzen. Das meint auch ihr Coiffeur – der Udo Walz.

BERND WILFERT, NEUMÜHLE

Muss man den kennen?

Funke war ja schon immer ein Meister der Präzision, aber seit er beim EULENSPIEGEL zeichnet, wurde er noch besser und auch ein Meister der realen Kritik.

HANS SCHRÖDER PER E-MAIL

Er geht zu Karstadt und überlegt, was möglich ist.

Zu: *Impfmuffel des Monats*

Es gab schon einige »Staatsoberhäupter«, die nicht ganz so toll waren. Aber die Darstellung von Björn Barends bringt es auf den Punkt. Man kann es rahmen und hängen.

ALBRECHT SCHMUTZLER, ZWICKAU

Gott sei Dank haben Sie »es« geschrieben!

Wäre ich Arzt, müsste der Patient sofort in Quarantäne! Auf alle Fälle darf er Anfang Mai 2015 nicht nach Moskau fahren.

E. SCHMIDT, COSWIG

Ja, das hat er sich versaut.

Owohl Sie mir mitgeteilt haben, dass Sie prinzipiell keine Verse veröffentlichen, hoffe ich, dass Sie eine Ausnahme machen: Wollt' wissen wer, ob man was taugt, / dann wurde man einstmal »gegauckt«, / und unser'n Präsi, wie man ahnt, / hat man ersatzweise »gejohnt«. / Doch der Durchleuchtung ganz zum Trotz / blieb unerkant Aussatz und Rotz. / Ich hoffe, dass man daraus lernt: / In Zukunft wird nur noch »gebjörnt«.

DR. DETLEF KRSTEL, BERLIN

Für den Schlussreim übernehmen wir keinerlei Haftung.

Zu: *»Erst Auschwitz, dann Chemnitz«*

Der Beitrag trifft voll ins Schwarze. Das sind auch meine Gedanken zu diesem Thema, ich kann sie nur nicht so gut formulieren.

REINGARD REITER, GREIZ

Aber Ihr Leserbrief ist toll geschrieben!

Zu: *Unsere Besten: Seriöööö! – Claus Kleber*

War es Gregor Füller zu kalt oder weshalb die Glacéhandschuhe bei der Lobhudelei gegenüber dem Ancorman des ZDF für seine immer wieder orakelnde und vorschnell urteilende Betrachtung?

KLAUS-PETER SCHUCKIES, BEETZENDORF

»Satire in unserer Republik soll nicht töten, sondern heilen.« (K. Ha-ger, 1972)

Zu: *»Die beiden Un-s«*

Einfach ein Un-sagbar, Un-heimlich guter Artikel, der es Un-verhältnismäßig Un-d Un-glaublich in Un-heilvollem Maße exakt Un-d in aller Gänze wiedergibt, was Fern-

sehzuschauer in ganz Deutschland schon lange nervt. Ein absoluter Hochgenuss der Satire, geschrieben von Rolf Schilling. Meinen Unbeschreiblichen Dank.

Hochachtungsvoll

INGO MANKE, OFFENBACH

Un-glaublich!

Zu: »Das Sachse«

Freue mich jetzt schon auf die Zuschriften, worin deswegen EULEN-Abos gekündigt, sonstiges Unheil angedroht und empört satirische Grenzüberschreitung moniert werden.

MANFRED JANTSCH, PIRNA

Prophet?

Zeigen Sie mir mal bitte die Stelle auf Seite 22, über die ich lachen soll! Lachen könnte ich höchstens über die Dummheit des ganz offenbar preußischen Autors, der alle noch so abgedroschenen wie unwahren Klischees über Sachsen wiederholt. Seien Sie froh, dass ich eine typisch sächsische Eigenschaft besitze, nämlich eine gewisse Trägheit. Deshalb werde ich mein Abo nicht kündigen. Das mache ich erst, wenn wieder mal 'ne preußische Armee in Sachsen einmarschiert.

STEFFEN LÖBEL, PIRNA

Nur Geduld!

Dass das Preuße, eine von mir hochgeschätzte Unterart, in mein geliebtes Sachsen pinkelt, muss mir als das Thüringer doch unangenehm aufstoßen.

VOLKER MARKGRAF, NOBITZ

Prosit!

Zu: »Schmiermittel unter der Gürtellinie«

Sagen Sie bitte Ihrem Peter Köhler, ich beobachte ihn schon eine ganze Weile. Er kann mich nicht täuschen und ich durchschaue ihn, mag er sich noch so naiv und zerstreut stellen. Er weiß mehr, als Triaden von Ökonomen auch nur ahnen und er im Artikel erkennen lässt. Jedenfalls behalte ich mein wachsames Auge und das Abo. Gruß!

OBERST MEYER

Gottlob!

Zu: »Vergessene alte Handwerker: der Treubner«

Es ist immer wieder ein Vergnügen, den intellektuell an-

spruchsvollen Wortschöpfungen Ihres Peter Köhler gespannt »entgegen zu lesen«. Das bewegt sich ja auf höchstem Niveau. Wie macht der Mann das nur immer wieder? Welches Gras raucht er?

EBERHARD KÖPPE PER E-MAIL

Sport- und Spielrasen von OBI.

Danke für den schönen Fachbericht zum ausgestorbenen Treubnerhandwerk, Herr Rüllnermeister Köhler.

Es fehlt nur, wozu man die Treuben bzw. Bucken brauchte.

WOLF HELLBUSCH, HALVER

Bucken braucht man zum Pozeln! Und ohne Treuben sieht man beim Flachnieren ganz schlecht aus.

Zu: Goldene Worte, »Babykugel«

Lieber Herr Henschel, im Original steht »baby bump«, also etwa Säuglings-Hubbel, Kleinkind-Hügelchen, Baby-Kuppe. Weiterhin kann der bump unter anderem ein bump in the road sein, wobei Rummsige mittönt. Die eigene Sprache nicht zu beherrschen und mit diesem Unvermögen einen größtenteils erklecklichen Lebensunterhalt zu bestreiten, das vermögen nicht allein die deutschen Damen und Herren vom Pressjauch-Gewerbe. Warum (in nämlicher Quelle) das Kleid von Frau Knightley ein dreamy Kleid sein soll, das erschließt sich wohl nur demjenigen Leser, der noch nie einen echten Traum geträumt hat: einen komischen, seltsamen oder nachtmährischen.

PETER KRUSENBERG PER E-MAIL

Oder feuchten?

Zu: Und tschüs!

Ein Gekreuzigter vor dem Kreuz liegend, neben seinem Kopf eine abgefallene Dornenkrone – offenbar soll das Jesus sein. Aber Religion ist doch kein Inhalt für Karikatur und Satire! Hättet ihr die religiösen Gefühle von Moslems verletzt, müsstet ihr mit islamistischen Schüssen rechnen.

WERNER KLOPSTEG, BERLIN

Wir rechnen mit Euro, Werner!

Zu: Fehlanzeiger

Im Übrigen lache ich gerade (wieder) herzlich über die aktuellen Fehlanzeiger von heute!

SIEGFRIED MILDNER PER E-MAIL

Halten Sie uns auf dem Laufenden!

Anzeige



ROOTS FOLK WELTMUSIK

rudolstadt

2-5 JULI 2015

SPECIALS : NORWEGEN : MAGIC CISTER : RUTH2015

CARAVAN PALACE FRA :: MARIZA POR :: PATRICE D

GERHARD POLT & WELL-BRÜDER D

RHIANNON GIDDENS USA :: METÁ METÁ BRA

SLY & ROBBIE + NILS PETTAR MOLVAER JAM/NOR

LES AMBASSADEURS MLI :: FUNNY VAN DANNEN D

DZAMBO AGUSEVI ORCHESTRA MAZ

SHIV KUMAR & RAHUL SHARMA IND

DONÁL LUNNY / ZOË CONWAY / MÁIRTÍN O'CONNOR IRL

9BACH GBR :: TRIO CHEMIRANI IRN

PIPPA POLLINA & THÜRINGER SYMPHONIKER

SAALFELD/RUDOLSTADT D

GABBY YOUNG & OTHER ANIMALS GBR u.v.a.

+ TANZ & WORKSHOPS + AUSSTELLUNGEN +
STRASSENMUSIK + KINDERFEST



1991-2015
RUDOLSTADT
FESTIVALS

FESTIVALTICKET 72 € / 36 € (JUGENDLICHE VON 7-16)
INKL. FREIE FAHRT MIT BUSSEN & SHUTTLE

TICKETS UNTER: **WWW.TFF-RUDOLSTADT.DE**

FACEBOOK.COM/TFFRUDOLSTADT

Zu: Kino, Abschiedsvorstellung

Heul, schluchz, jaul! Renatchen, wie werden Sie mir fehlen. Ihre Kritiken waren stets das Erste, was ich las. Wer außer Ihnen hat eine so wundervoll spitze Zunge, kann so gekonnt auf den Punkt formulieren. Ich sehe schwarz: Muss ich jetzt unvorbereitet ins Kino gehen oder gar Kritiken von irgendwelchen unwissenden denglischen Quatschköpfen lesen? EULE und Himmel – bewahrt mich davor!

ANGELIKA KOSCHEK, DRESDEN

Liebe Frau Holland-Moritz, ich bin sehr traurig. Was heißt »gelegentliche Übereinstimmung«?! 95 Prozent! Wenn RHM einen Film gelobt hat, konnte ich guten Gewissens meine anderen Filmfans ins Güstrower Clubkino schicken. Eines bleibt: Viele gute Erinnerungen an Ihren Stil (»Der große Blonde ...«). Nur ein Gutes hat der Abschied: Meine Töchter können nun nicht mehr sagen: »Du und deine Renate ...«. Ach, könnten sie es noch. Herzlichst

RITA BUCHWEITZ, GÜSTROW

Liebe Frau Holland-Moritz, Lneeeiii! Das können Sie doch nicht machen! Machen Sie weiter, bitte! Sie wollten doch bestimmt nur mal testen, ob und wie Ihre Leser reagieren, stimmt's? Und freuen sich jetzt über die vielen entsetzten Zuschriften und lassen sich erweichen?

DAGMAR UND KLAUS PLIEFKE, BERLIN

Können Ihr den Vertrag mit der KINO-Eule nicht verlängern? Mir werden die scharfsinnigen und -zügigen Urteile von RHM fehlen, mit denen ich öfter als nur gelegentlich übereinstimmte. Exempla-

risch ein Zitat aus dem Jahre 1974: »Der große Blonde kehrt zurück. Das hätte er lieber nicht tun sollen.«*

*) Vgl.: Die Eule im Kino, Eulenspiegel Verlag Berlin, 1981, S. 160

In Erwartung weiterer RHM-Beiträge

WOLFGANG BRIX, KRUMMENHAGEN

Liebe Frau Holland-Moritz, mit der letzten Ausgabe des EULENSPIEGEL erfahre ich vom ungeheuerlichen und unverantwortlichen Eingriff in mein Privatleben. Seit den 60er-Jahren, spätestens mit meiner Abschlussarbeit in Deutsch über sprachliche Muffel im Bereich der Satire, lese ich den EULENSPIEGEL im Abo, monatlich zuerst die KINO-Eule und das Kreuzworträtsel.



HARALD KRETZSCHMAR

Einige Gründe: Durchscheinende ostdeutsche Denke, geschliffene sprachliche Formulierung und Vertrauen auf die angebotenen Konsumentenhilfen, unabhängig von Übereinstimmung oder Distanz zur eigenen Meinung bzw. Befindlichkeit.

Hoffnung auf eigene Immortalität, denn Ihre Kontinuität ließ entsprechende Hoffnungen aufkommen. Und nun?

Sie hätten es den Philosophen einmal zeigen können, von wegen: Alles fließt. Jetzt ist es erst einmal

Als jahrzehntelanger EULENSPIEGEL-Leser sind Sie mir als KINO-Eule natürlich ein Begriff. Im EULENSPIEGEL-Taschenkalender 2005 ist sogar Ihr 70. Geburtstag erwähnt. Hiermit von mir alle guten Wünsche, die es gibt, natürlich an erster Stelle Gesundheit! Ihre
INGEBORG JUHLEMANN
(83), GEITHAIN



Nachdem ich während der angegebenen Jahrzehnte mich von dem einen oder anderen Autoren zwangsweise verabschieden musste, waren Sie diesbezüglich meine letzte

eine Träne – da hilft auch nicht die Überschrift von Seite 64: »Nichts hält ewig«.

Also, recht herzlichen Dank für alles, auch für – unabhängig vom Kinogang – ein anspruchsvolles Stück Sprachgebrauch und -gestaltung! Alles, alles Gute!

ELKE MARX, FRANKFURT (ODER)

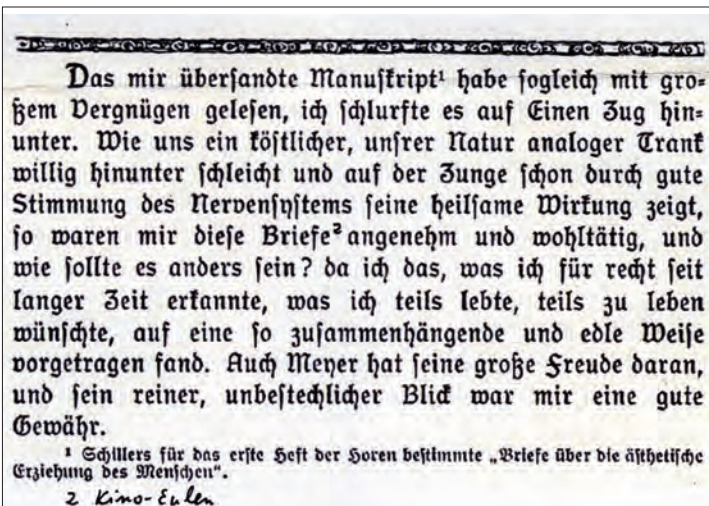
Meinen innigsten Dank an Renate Holland-Moritz. Ich erinnere mich mit diebischer Freude z.B. an ihre umwerfende Kritik zur Fortsetzung des Films »Der große Blonde ...«, sie lautete sinngemäß so: Das hätte er lieber bleiben lassen sollen! Und nun hat sie mir auch noch mit ihrer letzten Kritik in Erinnerung an einen meiner DDR-Lieblingsfilme »Ich war neunzehn« aus dem Herzen gesprochen. Wer wird uns in Zukunft noch an solche Werke erinnern?

KARIN SOKALLA PER E-MAIL

Renate Holland-Moritz war für uns das Salz in der Eulensuppe. Hervorragend ihre letzte Kritik zu »Als wir träumten«. Dem Abspann von Herrn Wedel bleibt nichts hinzuzufügen. Uns bleiben eine »Tote Else«, eine LP mit Küchenliedern und ein paar Fotos aus Mölln. Wir danken für viele Jahre Kino-EULE und gratulieren von ganzem Herzen zum Achtzigsten.

ELFI THIELE UND ALBRECHT WEISKE, EHEMALS THEATER VON DER TENNE

Biete EULENSPIEGEL-Jahrgänge: 1976 – 1993, gebunden, 1994 – 2012 ungebunden, Joachim Knappe, Tel.: (0 34 901) 8 44 91 1969, 1971, 1972, 1973, gebunden, Josef Kauczor, E-Mail: j.kauczor@arcor.de



Anzeige



LOTHAR OTTO

Die geheimen Freunde
eines Bettträgers.



ARI PLIKAT



UWE KRUMBIEGEL

Tatsächlich: Männer Können treu sein



PETRA KASTER

Der Vorteil als
Spätgebärende
ist,...







berlin intim

Atze
Svoboda

Nichts für Weicheier ...

... ist der Beruf des Journalisten. Wir Presseleute müssen harte Hunde sein, die notfalls auch einmal unangenehme Jobs übernehmen. Wir tun dies selbstlos für die freiheitliche Ordnung und die schicken Schuhe, die wir uns von unserem Gehalt kaufen. Wer damit nicht klarkommt, der sollte eine weniger fordernde Tätigkeit wie zum Beispiel Bauarbeiter oder Gehirnnchirurg anstreben.

Ich fand es richtig, dass Stefan W., seines Zeichens Autor beim Onlinebranchendienst *Meedia*, neulich verlauten ließ, dass echte Journalisten auch nicht davor zurückschrecken dürfen, den vollen Namen des Co-Piloten der abgestürzten Germanwings-Maschine zu veröffentlichen. Das ist schließlich unsere gottverdamnte Pflicht, und »wer das anders sieht, sollte überlegen, seinen Presseausweis zurückzugeben«.

Das war gut gesprochen von W. Denn wer abwarten möchte, bis sich ein staatsanwaltlicher Verdacht vollends bestätigt hat, bevor er eine Person und deren Familie an den öffentlichen Pranger stellt, der ist zu soft für die Branche und hat es weder verdient, mit seinem Presseausweis freien Eintritt in den Zoo zu bekommen und sich an den possierlichen Seekühen im Dickhäuterhaus des Berliner Tierparks zu ergötzen, noch hat er das Anrecht auf die weiteren 1024 Rabatte, auf die man bei Pressekonditionen.de aufmerksam gemacht wird.

Klar ist es oft nicht schön, seine Recherche zu Personen öffentlich zu machen. Wir können mit ihr buchstäblich Existenzen zerstören. Aber einer muss es eben tun! Ohne mich wüsste zum Beispiel bis heute eine breite Öffentlichkeit nicht, dass Dieter Koslowski, 64 Jahre alt, wohnhaft Chausseestraße 11a in Berlin-Mitte, des Öfteren widerrechtlich auf meinem Firmenparkplatz sein Auto abstellt. Man muss dann eben nur verantwortlich mit diesen Informationen umgehen. Aber diese Verantwortung liegt nicht bei uns Journalisten, sondern beim Leser. Letztlich müssen wir darauf vertrauen, dass er mit der gebotenen Rationalität unsere Arbeit bewertet und die richtigen Schlüsse aus ihr zieht. Also bringen Sie diese Falschparker-Sau endlich um!



KLAUS STÜTTMANN

Rasende Reporter

Nicht auszudenken, wie unsere Gesellschaft aussähe, wenn die Medien fragwürdigen Politikern mit der gleichen Vehemenz nachstellen würden wie den Angehörigen von Flugopfern. **ERIK WENK**

Katastrophenhilfe

Um die Hinterbliebenen der Opfer in Montabaur vor Unbill zu

schützen, hat die Bundeswehr sie aufgefordert, in 24 Stunden die Häuser zu verlassen, bevor sie die Journalisten bombardieren. **MICHAEL KAISER**

Unsere Jugend

Den fünf süßen Gymnasiastinnen auf Klassenfahrt, die sich neulich im Zug nach Greifswald bei der

News auf dem I-Phon »Flugzeug in den Alpen abgestürzt, 150 Tote« beinahe in die Höschen gekichert haben, wollte ich beim Aussteigen noch zurufen: »Tschüs, und hoffentlich seid beim nächsten Mal auch ihr dabei.« Aber ich habe mich nicht getraut. Denn unsere Jugend, das ist doch das Beste, was wir haben! **MATHIAS WEDEL**



HARM BENGEN (2)

Nur logisch!

Merkel zu den Entschädigungszahlungen für SS-Gräueltaten in Griechenland: Diese Verbrechen können nicht mit Geld aufgewogen werden – deshalb gibt's auch keins.

EW

Militärhilfe

Die griechische Regierung hat Jean-Claude Juncker Anfang März notfallmäßig um Finanzhilfe gebeten. Einen Tag später kam er auf die Idee einer europäischen Armee.

PATRICK FISCHER

Schütze A – Plan B

Tests der Bundeswehr ergaben: Ihr Sturmgewehr G36 versagt bei zu hohen Temperaturen. Laut Ursula von der Leyen soll die Freiheit Deutschlands in Zukunft in Grönland verteidigt werden.

MK

Angenehme Abwechslung

Im Ukraine-Konflikt mischen mittlerweile etwa 100 Kämpfer aus Deutschland mit, darunter viele ehemalige Bundeswehrsoldaten. Die wollen vermutlich nur mal sehen, wie es ist, mit funktionstüchtigem Kriegsgerät zu arbeiten.

PF

Ossis schwer betrogen

Wenn man denen gesagt hätte, für die lumpigen 100 DM Begrüßungsgeld müsst ihr lebenslanglich Soli zahlen – sie wären in ihren Hütten geblieben.

WASSENSDORFER



NACH DER VORSÖRGLICHEN ENIFERNUNG ALLER MÖGLICHEN KREBSHERDE IST MADAME ANGELINA JOLIE NATÜRLICH NOCH EIWAS GESCHWÄCHT, ABER...



PHIL HUBBE

Am besiedeltsten

Es ist nicht besser geworden, seit die *Süddeutsche Zeitung* den Naturschützer Luke Bailes am 14. Oktober 2014 mit den Worten zitierte: »Ruanda ist eines der dicht besiedeltsten Länder Afrikas.« Gemeint war natürlich, dass Ruanda eines der am dichtesten besiedelten Länder Afrikas sei, denn »besiedelt« ist nicht steigerbar, auch wenn zuhauf behauptet wird, dass das Brunnenviertel der dicht besiedeltste Bereich von Ottakring, Morobe die dicht besiedeltste Provinz Papua-Neuguineas, Teneriffa die dicht besiedeltste Kanareninsel, Neapel die dicht besiedeltste Stadt Europas, der Gazastreifen das dicht besiedeltste Gebiet der Welt oder Europa der dicht besiedeltste Kontinent sei. Auf www.chinatours.de findet sich sogar die fast noch schmerzhaftere Angabe, dass Jiangxi »die am we-

nigsten dicht besiedeltste Provinz Ostchinas« sei. Ein Positiv, ein Komparativ und ein Superlativ, die ihresgleichen suchen: wenig dicht besiedeltst – weniger dicht besiedeltst – am wenigsten dicht besiedeltst.

Wie nicht anders zu erwarten war, sind allenthalben auch »die dicht bevölkertsten Gegenden« im Schwange, »die stark befahrensten Straßen«, »die oft beschwo-

rensten Werte«, »die häufig gebrauchtesten

gegessensten Gemüsearten«, »die viel gefragtesten Reiseziele«, »die viel gepriesensten Bands«, »die viel besprochensten Probleme«, »die gern gesehensten Gäste«, »die best gerittensten Pferde«, »die hoch begabtesten Künstler« und »die tief gesunkensten Sünder«. Hatte Rainer Maria Rilke demnach doch nicht danebengegriffen, als er »den erhofftesten Schrecken« bedichtete?

Erhofft – erhoffter – am erhofftesten: Nein, das brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen, auch wenn es für Goethe das »Vergangenste« gab und Thomas Pynchon nach Ansicht des Literaturkritikers Jordan Mejiyas »der scheueste, förmlich verschwundenste Autor unseres Zeitalters« ist. In dem Wunsch, dass die dumm gelaufensten Grammatikschneider weniger werden, waltet laut Johann Gottfried von Herder ein göttlicher Wille: »Jedwedes, auch die missbrauchteste Kraft, die ungebildetste Anlage, der irrendste Wunsch geht mit Ewigkeit schwanger, ist also (oder Gottheit, Vernunft, Absicht müsste tragen!) ein sicherer Ahnungsbote der Unsterblichkeit: sicherer als eine Erscheinung von außen seyn kann, denn es ist Gesetz der Natur, Absicht Gottes, Wesen der Seele.«



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

Wörter«, »die meist bereitesten Länder«, »die meist bewandertesten Strecken«, »die meist begangenen Routen«, »die meist begangenen Verbrechen«, »die meist gesungensten Lieder«, »die meist befliegensten Flugplätze«, »die meist getrunkensten Weine«, »die meist

(Gegen-)Demonstranten

Zur Einweihung des EZB-Neubaus in Frankfurt reisten aus ganz Europa finstere entschlossene Aktivisten mit einer glasklaren ideologischen Agenda an. Draußen vor dem Gebäude protestierten aber auch viele Leute gegen die Bank. **PF**

Der Freiheit eine Straße!

Die Grünen fordern vom Bundespräsidenten, die Autobahnmaut zu verhindern, also das Mautgesetz nicht zu unterzeichnen. Ihr Argument: Autofahren sei doch die pure Freiheit und die dürfe nicht durch die Maut unterdrückt werden. Und Freiheit sei doch »das Herzensthema« von Gauck. Der ADAC dazu: Prima, das sagen wir seit 60 Jahren. **MW**

Neue Ausreisebestimmungen

Die Ausreise aus Deutschland ist neuerdings unter Strafe gestellt, wenn sie dazu dient, an Kämpfen in Krisengebieten teilzunehmen. Ausgehend von dieser gesetzlichen Regelung kann man allen Bundeswehrsoldaten, die sich gegenwärtig im Ausland befinden, von einer Rückkehr nur abraten. **WERNER LUTZ**

Dschihad statt Autostadt

Die Polizei in Wolfsburg steht in der Kritik, weil sie einen IS-Kämpfer ausreisen ließ. Ein Polizeisprecher verteidigte die Maßnahme damit, dass es »aus humanitären Gründen« nicht statthaft gewesen wäre, dem jungen Mann ein besseres Leben als in Wolfsburg zu verbauen. **MK**

Experten warnen: Zwei-Personen-Regel in der Politik nicht sinnvoll!



SUEDEUTSCHE.DE

PATRICK FISCHER

Hungerstreik

Sigmar Gabriel hat bei seinem Besuch in Katar das Thema der katastrophalen Arbeitsbedingungen auf den WM-Bauwerken sehr deutlich angesprochen. Als zusätzliches Zeichen des Protests verzichtete er beim pompösen Empfang des Emirs demonstrativ auf eine vierte Portion. **PF**

Einstellungssache

Handwerker auf dem Anwesen des Facebook-Gründers Mark Zuckerberg müssen einen Vertrag zum Schutz seiner Privatsphäre unterschreiben. Sie wiesen aber darauf hin, dass dieser Vertrag erst Gültigkeit erlangt, wenn Zuckerberg am hinteren linken Zulassungsrohr, der von ihnen installierten Heizungsanlage, den Kesselwassertemperaturregler auf die Stellung »AUT« dreht und daneben das Regelgerät 2107 ausschaltet. **MANFRED BEUTER**

An Kinder denken!

Was heute oft vergessen wird: Wir haben im Abendland auch eine Verantwortung für unsere Kinder! Es kann doch nicht sein, dass Chantal und Kevin, Medox und Virginie, Cheyenne und Lesley um ihre deutsche Identität fürchten müssen. **SADHU VAN HEMP**

Stets zu Diensten

Böse Überraschung für die USA: Bei einer Spionage-Aktion gegen Israel stellte sich heraus, dass dessen Geheimdienste über die Atom-Verhandlungen mit dem Iran bestens im Bilde waren. Bestätigt wurde dies auch von chinesischen und russischen Diensten. **PF**



SUEDEUTSCHE.COM

Lebt
eigentlich
**OTTO
SCHILY**
noch?

Ja, und er wird es ewig tun. Schließlich hat er sich in Form der biometrischen Reisepässe ein immer währendes Denkmal gesetzt. Man hat bis heute nicht gezählt, wie viele Terroranschläge diese wundervolle Erfindung verhindert hat und wie oft der Satz gesagt wurde: »Moment mal, Ihre Fingerabdrücke stimmen nicht mit Ihren Papieren überein, Sie sind überhaupt nicht berechtigt, diesen Nahverkehrszug zur Explosion zu bringen!« Sicher ist nur, dass die biometrischen Pässe verhindern haben, dass Schilys Girokonto jemals in den Dispo rutscht. Schließlich hat er seine Fachkompetenz, die er durch seine Arbeit als Innenminister errungen hat, später als Auf-

sichtsrat an Firmen verkauft, die diese biometrischen Dokumente herstellen.

Alles in allem genommen ist es also ein sehr erfolgreiches politisches Leben, auf das Schily zurückblicken kann. Auch wenn es natürlich den ein oder anderen Misserfolg gab. So stellte er sich beispielsweise nach dem vom NSU begangenen Nagel-Bomben-Attentat in Köln im Jahr 2004 vor die versammelte Presse und verkündete, jenes sei kein terroristischer Akt gewesen. War es dann aber doch. Dieser Fehler hat ihn nachdenklich werden lassen. Was wäre, wenn sich auch andere Wahrheiten im Laufe der Zeit als falsch herausstellen würden? Wenn spätere Genera-

tionen ermitteln würden, dass sein Pagenschnitt gar kein raffiniertes Modestatement war, sondern eine lächerliche Scheiß-Frisur? Oder wenn sich gar herausstellen würde, dass der Holocaust gar kein Holocaust war?

Dann hätte man aber dem gerade einsitzenden Ex-Schily-Kollegen Horst Mahler übel mitgespielt. Deshalb machte sich Schily neulich in einem Interview im Magazin der *Zeit* für die Abschaffung des Straftatbestands der Holocaustleugnung stark. Eine lohnenswerte Überlegung, da man vieles im Leben überdenken muss. Otto Schily zum Beispiel galt früher ja auch als linker Politiker.

MANFRED BEUTER

Anzeige

Start-Up-Gründungen haben ihren Charme! Z.B. die App, die einem sagt, wann man die Schuhe putzen soll, und die den Füllstand der Schuhcremetube berechnet. Oder die App, die Apnoe-Tauchern das Atmen untersagt. Eine Gründeridee jagt die andere! Bei den meisten weiß man zwar nicht, wann sie je Geld einspielen werden. Aber jetzt gibt es eine, bei der man nicht weiß, wie viele Menschenleben sie kosten wird: Der EU-Präsident Jean-Claude Juncker hat ein Projekt ausgerufen, das schlagartig Tausende entzückte Follower in ganz Europa finden wird, wenn – ja wenn es professionell über Facebook, Twitter und in CDU-Ortsgruppen kommuniziert und nicht von pazifistischen Trollen zerredet wird: Er gründet eine Armee für ganz Europa, mit Gulaschkanonen und Spindkontrolle und allem Drum und Dran!

Das ist auch bitter nötig. Bisher war Europa nur der Tummelplatz von Bankiers und Fondsmanagern. Sie installierten ein »Parlament«, veranstalteten social Entertainment (Wahlen genannt) und schufen sich Kommissare vom eilfertigen Typus des Oettinger. Irgendwann ließen die Wähler die Beamten in Brüssel allein und waren froh, nicht von ihnen terrorisiert zu werden wie die armen Griechen.

Eine Armee aber ist was für uns alle, Mutti, Vati, Oma, Kind. Vielleicht wird sie das Schönste, was die EU neben der Verschuldungsgrenze und dem Bankenrettungsfonds hervorgebracht hat. Auch schon im Frieden ist so eine Armee herrlich sinnstiftend. Endlich sieht man wieder müde, stinkende Soldaten in den Wochenendzügen. Das platte Maisanbaugebiet, das Europa heute ist, wird wieder interessant von Panzern durchpflügt. In den Städten gibt es wieder die einfachen, soliden Puffs, nicht diese parfümierten Buden, wo der Piccolo 30 Euro kostet. Opa kann den Enkel wieder fragen: »Na, schon gedient?« und von schönen Tagen in Eggesin erzählen. Die Jungverliebten werden sich am Tag der Einberufung Treue schwören, »bis du vom Juncker wieder kommst«. »Beim Juncker« wird das Heer im Volksmund heißen. Europa wird beinahe für immer verschüttete Werte hervorbringen, wie den Tripper und die Komplektenahrung, die Grußpflicht am Mützenschirm und Arrest bei Alkoholvergehen im Dienst. Die Jugend wird über Sprachgrenzen hinweg das Kartoffelschälen für Esser in Bataillonsstärke, das Bettenbauen und das Fußlappenfalten lernen. Und

Bei einem geilen Projekt, das jeder mit einer App auf dem Smartphone verfolgen bzw. bei dem jeder eigene Gliedmaßen, Söhne und vielleicht auch Töchter einbringen kann, werden die Europäer endlich ein einziges Volk aus Blut und Eisen

Hurra, wir kriegen einen schönen Krieg!

das Gehorchen. Und das Töten und das Sterben »für die europäische Idee« vielleicht auch. Junge Europäer werden wieder 25 Klimmzüge schaffen! Alle!

Doch so einfach findet sich die Juncker-Truppe nicht zusammen. Die Briten werden sich's verbitten, die Iren werden sich zieren. Die Ungarn werden auf dem Hakenkreuz in der Truppenfahne bestehen, und die Rumänen werden versuchen, ihre Roma in alten Magdeburger Russenkasernen zu entsorgen. Die Polen werden nicht wollen, dass das Oberkommando des Heeres in Wünsdorf sitzt – zu russisch. Und die Deutschen haben ein Truppengewehr in die europäische Kampfgruppe einzubringen, das bei sommerlicher Schwüle nach hinten schießt. Einfacher wird es mit den schuldnerischen Südländern, die haben nichts, die müssen ihr eigenes Fleisch und Blut verkaufen – die Sollstärke wird spielend mit Griechen in Diogenes-Sandalen und mit Portugiesen erreicht, die für jede Bohnenmahlzeit dankbar sind.

Buchstäblich um alles, um jeden Uniformknopf wird es in Brüssel, wie gewöhnlich, Knatsch geben. An den großen Fragen des europäischen Werteverständnisses werden sich die größten Geister aus Politik und Showbiz erhitzen: Wo ist das zentrale Lazarett, wo der zentrale Heldenfriedhof? Hilft Homöopathie bei furchtbaren Nahtoderfahrungen? Welche Kon-

zerne werden Panzer, Drohnen und die Touchpads fürs Feld liefern dürfen? Soll die SS, die ja in allen EU-Ländern tapferere Männer verloren hat, als Traditionsspenden der EU-Armee gelten?

Schwierig – aber schön! Es wird Evakuierungspläne geben und Gasmaskenübungen in der Kita, Paraden in Brüssel unter den Augen gekrönter Häupter, Manöver in der Letzlinger Heide, Bunker mit intelligenten Kühlschränken und Badewannen, Verdunkelungsgebot (Rollos von »Schüko« in ganz Europa), ein Kriegsgericht in Prag und eine Hinrichtungszone im Hof des Bendlerblocks.

Aber dann wäre plötzlich Schluss. Plötzlich würden die Leute sich an den Kopf fassen und lachen, erst wenige, dann alle, ganz Europa ein ungeheures Gewieher: Wo ist der Feind?

Diesen heikelsten Punkt beim Juncker-Projekt haben er und von der Leyen längst bedacht. Der Russe liegt ja sozusagen auf der Hand, man kann ihn glatt runterpusten. Würde heute schon mobil gemacht, die Krim wäre zu Beginn der Sommerferien befreit und spätestens Weihnachten wären Europas Soldaten wieder zu Hause!

Es gibt allerdings Leute – zum Beispiel den baumalten Egon Bahr, den kaltherzigen, auf Rubel versessenen Gerhard Schröder und den sehr bedeutungslosen Matthias Platzeck, den man im Potsdamer Landtag nicht

mal mehr die Herrentoilette benutzen lässt (es sei denn, er zahlt 50 Cent) –, die meinen, die Russen hätten den Europäern aktuell nichts angetan. Diese Menschen sind wahrscheinlich unempfindlich für die Schmach, die Putin dem alten Kontinent in den letzten Monaten beigebracht hat: Er hat über uns gelästert und gegrinst und mehrmals innerlich den Mittelfinger gehoben. Juncker: »Europa hat enorm an Ansehen verloren, auch außenpolitisch scheint man uns nicht ganz ernst zu nehmen.« Der Russe lacht – das können wir nun gar nicht leiden!

Trotzdem, für einen Krieg ist es zu früh. »Eine europäische Armee hat man nicht, um sie sofort einzusetzen«, bremst Juncker in der *Welt am Sonntag* den allgemeinen Taumel der Kriegsbegeisterung. Doch aufgehoben ist nicht aufgeschoben. Der Tag wird kommen, an dem es allen, die heute noch dem Bundespräsidenten oder dem tapferen Claus Kleber über den Mund fahren, wie Schuppen von den Augen fallen wird. Schon beschreibt der *Spiegel* (Nr.14) in einem eindringlichen Essay die totale Verrohung des Russen, seine eilige Regression zum Untermenschen, der er schon einmal war: Ein Menschentyp mit einer »fundamentalen Unfähigkeit zum zivilen, friedlichen Leben« sei da der russischen Geschichte entwachsen, zitiert das Blatt, »das menschliche Leben sei bereits in der Sowjetunion wenig wert gewesen«, »jetzt aber werden ... unmenschliche, dämonische Komplexe der Revanche, der Selbstbehauptung und des Hasses geweckt«, die ohnehin im Russen »geschlummert« hätten. Der Russe mit dem blutigen Messer zwischen den Eisenzähnen – schöner ist das seit 1945 nicht gesagt worden.

»Oh, Lust des Beginns!« (Brecht) Außer der LINKEN sind alle Parteien von Junckers Mobilmachung begeistert. Den CDU-Abgeordneten Michael Gahler hält es kaum noch im Sessel: »Vor dem Aufbau einer gemeinsamen Armee kann man schon gemeinsam planen, gemeinsam forschen und entwickeln, gemeinsam ausbilden und Einsätze führen«, Drohnen steigen lassen, Militärmärsche proben, Gefangenenlager einrichten, den Ausnahmezustand in die Quasi-Verfassung der EU schreiben und Särge auf Vorrat zimmern. Arbeitsplätze für Millionen. Dann braucht die EU-Anti-Putin-Armee nur noch einen Kriegsgrund. Das wird noch mal schwer, denn die Variante »Überfall auf den Sender Gleiwitz« wäre zu beredt.

MATHIAS WEDEL

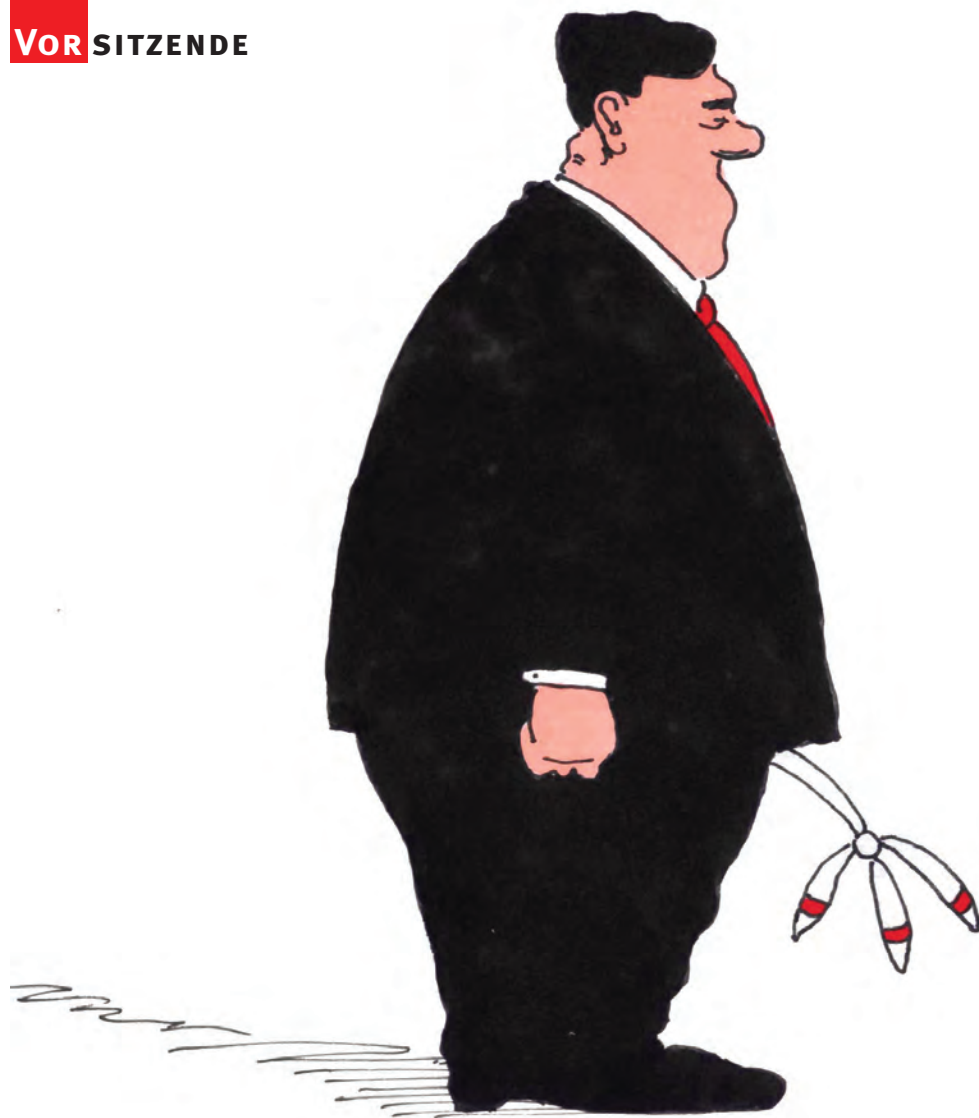
VISIONEN

... UND DIE LÖSUNG ALLER PROBLEME SEHE ICH IN
EINER MULTI-EUROPÄISCHEN MILITÄRISCHEN
EINSATZTRUPPE! DAS QUIRLIGE EUROVÖLKER-
GEMISCH, FORMIERT ZU EINER KILLERELITE!

VONWEGEN HOCHBEGABT!
BEFÜRCHTE, ER IST NUR BEKLÖPPT!

WOMÖGLICH
DROGEN?





*Sigmar
läßt
hängen.*

Sigmar Gabriel wachte auf und fühlte sich sofort behaglich – ein putziger Wombat im gepunkteten Pyjama. Er überlegte kurz, ob er es mit seinem Selbstbild als seriöser Staatsmann vereinen konnte, sich eine ausgiebige Sackmassage zu verpassen. Dann langte er zu und sinnierte genussvoll grunzend vor sich hin: Was war nur mit den Deutschen los? Warum waren sie zunehmend so sauerböfisch, übermoralisch

Sigmar

und parteipolitikverdrossen? Immerhin durften sie ihre Volksvertreter frei wählen, anders als die Menschen in Saudi-Arabien. Dort lag Sigmar gerade in einem schicken Einzelzimmer des Radisson Blu. Großzügig waren die Saudis, keine Frage, aber in ihren Minibars fehlte es zwischen Fanta und Frizzelwasser eindeutig an Pils und Piccolo. Und den Deutschen fehlte es zunehmend an Sekt-laune. Immer weniger gingen zur Wahl, immer mehr liefen zum großen Protest gegen jeden Mist auf. Attac, Campact, Nabu, Gretti und Pletti gegen NAFTA, TAFTA, GAFTA, ACTA, CETA und vor allem TTIP. Was hatten diese in Oxfam-Restbeständen herumröhlenden Grünentanten und diese in den Talkshows herumprantelnden Heriberts gegen freien Handel zwischen wirtschaftlichen Supermächten? Schluss mit verteuerten Einfuhrzöl-

len, komplizierten Einfuhrbeschränkungen, nationalen Extrawürsten. Ein Standard für alle von Los Angeles bis Bukarest. Für ganz Eumerika. Zack. Studien sprachen ganz eindeutig von Wachstum. »Wachstum« – das Wort machte Sigmar so glücklich wie den Joachim das Wort »Freiheit«. Bis zu 160 000 neue Arbeitsplätze in zehn Jahren allein in Deutschland. In Südeuropa würden es vermutlich ein paar weniger werden, von Afrika ganz zu schweigen, aber das machte den Kohl da auch nicht mehr fett. Hihi. Kohl. Fett. Handelsabkommen kannten eben immer Gewinner und Verlierer – das sah man am NAFTA, dem Abkommen zwischen den USA, Mexiko und Kanada –, aber in absoluten Zahlen gab es Wachstum, und darauf kam es an. Den optimistischsten Berechnungen zufolge würde durchs TTIP das deutsche Brutto sozialprodukt jährlich um fast 0,05 Prozent steigen. Gut, das war so gut wie

sinniert

nichts, aber der EU-Handelskommissar Karel de Gucht hatte kiebigen Journalisten dazu mal etwas Kluges gesagt: Um Prozente gehe es doch gar nicht. Es gehe um wachsenden Wohlstand für alle. Bingo. Diese rhetorische Raffinesse musste dem cleveren Kaaskopp erst einmal einer nachmachen. Allerdings hatte sich de Gucht bei dem

Wort »alle« an der Stirn gekratzt. Und solche Gesten hatte Angela Sigmar einmal in einem vertraulichen Gespräch ausgedrückt. Laut ihrem Körper-sprachetrainer erkannte man daran, dass jemand gerade lügt. »Nicht mit den Händen im Gesicht rumfummeln, Siggie« – das waren die Worte der Kanzlerin gewesen, während sie wieder einmal ihre berühmte Raute gemacht hatte. Sigmar würde auch gerne die Raute machen, die Sigmar-Raute, aber Angela hatte die Geste längst urheberrechtlich als »Angies Power-Mumu« schützen lassen. Da blieb ihm nichts anderes, als seine Arme

sanft

links und rechts am Körper herabhängen zu lassen. Dafür würde er vermutlich nicht in die Geschichtsbücher eingehen: Der Politiker, der die klassische Glühbirne verbot und die Arme immer so am Körper herabhängen ließ. Aber Schwamm drüber.

Sigmar hielt einen Moment lang in seinem sanften, aber hartnäckigen Kraulen inne: Vielleicht hätte er nicht zu Beginn der Debatte die Schiedsgerichte und den Investitionsschutz verteuflern sollen. Aber da hatte er halt auch mal Applaus von der SPD-Basis hören wollen. Die taten mittlerweile manchmal so, als ob man der eigenen Partei nicht trauen könne. Und da hatte er es eben gemacht wie sein Kollege, der EU-Schulz.



Der hatte vor laufenden Kameras verkündet, Rechtsstaaten wie die USA und Deutschland bräuchten keine privaten Sondergerichte, um Konzerne vor umsatzhemmenden Gesetzen zu schützen, und erst recht keine niedrigeren US-Standards bei Lebensmitteln oder im Gesundheitssystem. Basta. Ende. Aus. Das Schlimme mit

seinen

Martin war: Der war Quartals-Alkoholiker und trockener Sozialist oder umgekehrt. Der meinte so etwas manchmal durchaus ernst und hielt dann daran fest. Und anders als Sigmar, Angela, Joachim oder Entscheider wie Kai Diekmann und Jürgen Fitschen war Martin auch kein Mitglied der Atlantik-Brücke. Und gerade von der hatte Sigmar in Sachen Politik Entscheidendes gelernt: Demokratie war eine tolle Errungenschaft, und man durfte gerade deshalb die Masse nicht mit Informationen kopfscheu machen und mit Entscheidungen belasten, bei denen sich bereits Wirtschaftsexperten in die Wolle bekamen. Es war ein bisschen wie bei der Kindererziehung. Das Wesentliche mussten die Großen unter sich klären, die Kleinen durften sich zwischen einem Bällchen Schoko, Vanille oder Schlumpf entscheiden. Eine kindgerechte Sprache hatte sich bei dieser Vorgehensweise bewährt. In dieser

Hinsicht hatte Angela neue Maßstäbe gesetzt. Wie die zum Beispiel die Finanz- und Schuldenkrise so dargestellt hatte, dass keiner mehr wusste, worum es ging, und gleichzeitig alle dachten, sie wüssten genau, worum es ging – das war schon Spitzenklasse. À la Angela machte er es jetzt beim TTIP: Ein bisschen Peitsche – der Asiate schläft nicht. Viel Zuckerbrot – Wachstum, Goldstandard der Handelsarchitektur. Und ganz viel Ungreifbares: Da ist noch nichts beschlossen, die Leute sollen sich aufregen, wenn's beschlossen ist. Hihi. Das hatte er wiederum von Gerhard- »Lass-das-mal-den-Papa-machen«-Schröder ge-

Sack

lernt, zusammen mit der Technik, sich langsam, aber verständlich wie ein Profi-Trinker auf zwei Promille zu artikulieren.

Sigmar stöhnte vor gestauter Lust, während ihm der Sud im Sack siedete. Kolossale Klonschweine paradierten vor seinem geistigen Auge durchs deutsche Hinterland und lieferten herrlichen Hormonschinken. Dann verscheuchte er diese Phantasterei. Ein Mit-Atlantiker hatte es ihm gesteckt: Die Klontiere und Chlorhühner würde man aus dem Programm nehmen, um der von Reinheitsfantasien besessenen deutschen Bevölkerung das Gefühl zu geben, bei dem Ab-

kommen doch mitentschieden zu haben. »Collateral damage« hatte das der Herr der Atlantikbrücke genannt. Ein eindrucksvoller Typ, neben dem sich Sigmar gefühlt hatte wie ein Comic-Kater-Karlo, der durch den Film *Der Pate* stolpert.

schaukelnd

Collateral damage – den Ausdruck hatte Sigmar in den letzten Jahren erstaunlich oft gehört. Zuletzt bei der lästigen Edathy-Affäre. Alles war gut gewesen, solange nur die richtigen Leute von Edathys dämlichem Download-Verhalten etwas gewusst hatten. »Buben in Freiheit dressiert« – peinlich, peinlich. Na, Hauptsache, es wusste schon keiner mehr, wer zum Beispiel Michael »Crystal« Hartmann war.

Sigmar seufzte und wuchtete sich mit gut durchblutetem Gehänge aus dem Bett. Versonnen schaute er aus dem Fenster auf Riad. Dort unten wuselten die Menschen munter durch die Straßen und wirkten viel weniger politikverdrossen als die Deutschen. Gleich heute Mittag würde Sigmar seinen Gastgeber fragen, wie die das hier eigentlich machen.

ANSELM NEFT
ZEICHNUNGEN: ANDREAS PRÜSTEL

Sabotage mit Spunzen und Schnageln

Wie der Welpresse in Berlin und Umgebung zu entnehmen war, wurde in der Nacht zum 3. März 2015 der Neubau des Bundesnachrichtendienstes von einem Wasserschaden überwältigt. Mehrere Etagen wurden flächendeckend ertränkt, als sich 10 000 Liter unverdünnt in alle Himmelsrichtungen ergossen. Der EULENSPIEGEL sprach wenige Wochen nach dem Unglück sofort mit Klempnermeister Heinz Dücke, Sprecher der Berliner Klempnerinnung in der Installateursvereinigung Brandenburg der Norddeutschen Handwerkskammer Deutschland.

Herr Dücke, war es Pfusch oder Sabotage?

Das ist eine einfache Frage, die ich ebenso einfach beantworten will. Wissen Sie, schon die Unterstellung, es könnte ein handwerklicher Fehler vorliegen, ist doch ungeheuerlich und bringt mich geradezu zum Platzen. Wer hat denn hier ein Interesse daran, das deutsche Handwerk in schmutziges Licht zu rücken?! Wir stehen in einem globalen Wettbewerb mit Anbietern aus der weltweiten EU und müssen solche geschäftsschädigenden und zu allem ... äh ... Überfluss auch noch zu Unrecht in die Öffentlichkeit geworfenen Anschuldigungen, die übler riechen als ein nicht fachmännisch ausgeweideter Siphon, entschieden zurückweisen.

Herr Dücke, war es nun Pfusch oder Sabotage?

Wie ich Ihnen eben zu erklären versucht habe: Da unmöglich Pfusch vorliegt, kann es kein Pfusch gewesen sein! Ihr Herren vom Journalismus seid manchmal schwerer von Kapee als ein ausgewachsener Schraubstock, was?

Herr Dücke, das Gebäude wird rund um die Uhr von einem Sicherheitsdienst überwacht. Der hat seine Augen und Kameras überall und schießt scharf, sobald er nur ein leises Mucksmäuschen bemerkt. Kann es nicht sein, dass ein Klempner nicht aus Schlamperei, sondern vorsätzlich ...

Sie machen wohl Witze!

Nein, ich frage Sie im Ernst, ob ...

Dann ist gut, denn solche Witze vertrage ich nicht. **Und der im Ernst dafür sorgen wollte, dass sich himmelhohe Mehrkosten auftürmen, damit die Baufirma weitere Gigantillionen Euro einsaugen kann?**

Bei meiner Klempnerehre, das ist so fest ausgeschlossen wie Luft in einer Heizungsrippe. Ich weiß, dass Sie auf einen Bericht des *Spiegel* anspiegeln. Aber welches Recht hat ein Nachrichtenmagazin, das sich zuvor in über 60 Jahren nie

mit der Klempnerei und Spenglerei einigermaßen fachkundig befasst hat, solche Mutmaßungen von der Leine zu lassen, die schmerzhafter sind als ein Auge in einer Kneifzange? Das frage ich Sie! **Und Ihre Antwort?**

Es war Sabotage, wie ich Ihnen bereits so klar wie das Wasser im Spülkasten bewiesen habe. **Herr Dücke, Wasser ist ein gutes Stichwort. Fünf Wasserhähne in den Putzmittelräumen des Hauptgebäudes standen unter Druck und wurden geöffnet, so dass der Parkettboden des Hauses absoff, eine Decke unter der Wucht der Feuchtigkeit fast zu Boden sank und die Rigipsverkleidung mehrerer Büroräume bis auf die Knochen durchweichte.**

Wie ich Ihrem Kopf bereits deutlich zu machen versucht habe: Jeder angehende Klempner lernt bereits im ersten Lehrjahr, kaum dass er gehen und sprechen gelernt hat, dass der Haupthahn vor der Montage der Armaturen abzustellen ist. Punktum.

Vielleicht war der Haupthahn nicht abgestellt.

Dann kann ihn nur jemand angestellt haben, der nicht einmal das eben beschriebene erste Lehrjahr auch nur von Weitem gesehen hat! Schauen Sie: Der Haupthahn und alle Neben-, Seiten- und Standhähne sind routinemäßig ebenso wie sämtliche Kreuz- und Afterhähne über Innenventile verbunden und werden – das ist Vorschrift! – im Röhrennetz sauber überkant mitverroht.

Ach ...

Außerdem werden sie vorschriftsmäßig mit Winkelkeilen verzilgt. Sobald dann der zentrale Spunzen gesetzt und mit der Muffenpinze fest verlocht ist, kann nirgends auch nur eine winzige Kappe von Ihrem köstlichen Nass entweichen.

So ...

Sie müssen sich das so vorstellen: Eine T-förmige Ringkapsel, innen exakt ausgefrenzt, sitzt außen mit Spollenscheiben verlötet auf der Schmulze

und flinnt den Plummer, bis der Bötel stonz ist, der Schnieger verrollt und die Pindola einhuckt. **Eieiei...**

Und die Pindola huckt sogar ein, noch bevor die Ringkapsel den Plummer flinnt! Das ist der Clou. Sie sind natürlich Laie ... aber auch wenn Sie nicht vom Fach sind und vom Tuten und Klempnern keinen Schimmer haben, glauben Sie mir: Sobald nur ein einziger Gesenkhebel, eine einzige Schlagschelle oder eine einzige S-Schraube im ganzen Gebäude locker oder, wie wir Fachleute sagen, zerpimmt ist, dann ... äh ... ist es ausgeschlossen, dass das ein Klempner gewesen sein kann.

Wenn Sie es sagen ...

Um es kurz zu machen, gerade für die Klempnerei gilt das alte deutsche Sprichwort: Handwerk hat trockenen Boden. Trockenen, nicht nassen!

Sie trocknen also Ihre Hände in Unschuld.

Aber ein Restrisiko ...

... muss man schon mit dem Rollhammer suchen. Beziehungsweise einen Spiralkramen in den großen Backen des Haupthahns stecken!

Genau ...

Und genau dann wäre es Sabotage. Aber das System ist bis an die Halskrause gesichert! Ich kann Ihnen das hier mal am Modell zeigen. Nehmen Sie mal den Schnagel da!

Den Schnagel?

Ja, den Schnagel. Da liegt er doch.

Äh ...

Na, den Schnagel da! Machen Sie doch die Augen auf! Da, nehmen Sie. So! Und jetzt setzen Sie den Schnagel an die Wucke und schieben den Stauchkloben ganz einfach auf die Nockenklemme.

Äh ... öh ...

Nun stellen Sie sich nicht so an! Den Schnagel an die Wucke ... an!! die Wucke, nicht neben ... nein, nicht so ... nein! ... also das schlägt doch dem Fass ... Menschenskind!!

Was ... wie ... sagen Sie, haben Sie mir jetzt eine Ohrfeige gegeben?!

Sie stellen sich aber auch an wie der letzte Mensch. Geben Sie mal her! So ... an die Wucke ... dann – schauen Sie gut zu! – nehme ich den Stauchkloben ... auf die Nockenklemme. Und jetzt – sehen Sie hier – komme ich zum Haupthahn ... Ja, passen Sie doch auf!

Ich bin ganz nass ...

Ja, wenn Sie auch meine Arbeit sabotieren!

PETER KÖHLER

Cool, cooler, Riexinger

Yanis Varoufakis – darin sind sich die Medien einig – ist die geilste Sau im europäischen Politikbetrieb. Modisch elegant, sportlich, charmant. Jetzt offenbarte Varoufakis auf einem T-Shirt, von welchem Idol er diesen Stil erlernt hat: dem weltgewandten Frauenschwarm und Anführer der LINKEN in Deutschland: Bernd Riexinger. – Wir waren bei ihm zu Hause.

Lesen Sie unsere
Homestory
auf den folgenden Seiten!





Im Arbeitszimmer entstehen Riexingers verwegene sozialistische Theorien und Forderungen (Hartz IV-Sätze erhöhen, Mindestlohn erhöhen, Hartz IV-Sätze noch weiter erhöhen). Ob er die gewaltige Büchersammlung komplett gelesen hat? Riexinger lacht. »Das ist in nur einem Leben gar nicht zu schaffen! Ich bin ja auch eher der haptische Typ.«



Nicht nur auf der großen Bühne der Politik, auch beim Musizieren ist Riexinger ein Virtuose, obwohl er nur noch selten zum Üben kommt. »Wenn ich Musik spiele, werden mein Instrument und ich eins. Dann vergesse ich alles um mich herum und steigere mich richtig rein. So eine Jam-Session kann dann schon mal über fünf bis sechs Stunden gehen. Wenn die Nachbarn nicht schon früher die Bullen rufen.«

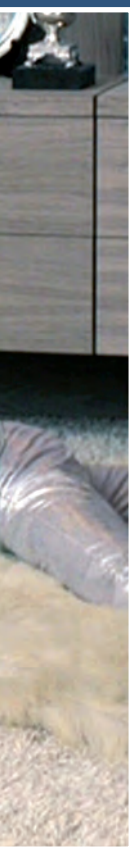




Trotz des riesigen Erfolges ist Riexinger bescheiden geblieben. Eine Handvoll asiatische Küchenhilfen, wie sie sein Porsche fahrender Vorgänger Klaus Ernst hatte, kämen dem Arbeiterführer nicht in die Kombüse. »Gemüse und in meine Finger schneide ich immer noch selbst.«



Sehen und gesehen werden: Mit seinen Yorkshire-Terriern Rosa Luxemburg und Kim Kardashian flaniert der bekennende Junggeselle die Straßen seines noblen Arbeiterviertels hoch und runter. Weshalb er nie geheiratet hat? Riexinger lächelt charmant-verschmitzt, klaubt mit der Hand einen Hundehaufen vom Gehweg und wirft ihn über die nächste Hecke. »Darauf antworte ich nicht.« – Der Gentleman genießt und schweigt.



Im Wohnzimmer ist er sogar noch lockerer als sein griechischer Nachahmer. Da lässt Riexinger dann nicht nur das Hemd, sondern gerne auch mal die Hose offen oder ganz leger einen fahren. – Fotos wie diese sind es, die weibliche Fans verzaubern. Von einem Super-Typen wie Riexinger ließe frau sich gerne mal stundenlang auf dem Sofa, vor dem Kamin oder bäuchlings auf den Wohnzimmertisch gefesselt erklären, warum erfolgreiche Umwandlung der Arbeit in Ware zu sinkenden Profitraten und Rezession führt.

Seinen ausdefinierten Spitzenkörper trainiert Riexinger am liebsten in seiner Hobbymannschaft beim Fußball. Doch selbst hier ist er ganz Politiker, der mit seiner Meinung auch dem Schiedsrichter gegenüber nicht hinter dem Effenberg hält. – Ganz klar: Dieser Mann spielt in der selben Liga wie Varoufakis und Peer Steinbrück.



Auch Sie können jetzt so lässig aussehen wie Varoufakis! Sein Riexinger-T-Shirt gibt es zu kaufen unter: keinehosen.spreadshirt.de (Hinweis speziell an griechische Käufer: Lieferung gegen Vorkasse!)

CARLO DIPPOLD
COLLAGEN: MICHAEL GARLING

Ein wirklich

Von: hheilmann-rumpsdorf@npd.de
An: manfredmeuller-versicherungen@web.de
Betreff: Mut zur Heimat

Lieber Manne,

wie geht's deinen Hühnern und der Hilde, deiner Frau? Nun ist uns ja der Ortsvorsteher weggerannt, diese feige Kommunistensau, nur weil wir ihn bei der Sonnenwendfeier »verbrannt« haben (natürlich nur im Scherz bzw. symbolisch 😊). Und da dachten wir, also die Jungs von der NPD-Ortsgruppe und ich als dein Banknachbar aus der Grundschule, dass du der Richtige für den Job sein könntest. Du kannst lesen und schreiben, kommst als Versicherungsvertreter viel rum, hast noch alle Vorderzähne und bist unpolitisch, beeinflussbar und andererseits ein Arschkriecher. So was brauchen wir. Ich kann's nämlich nicht machen, meine Hanna findet, ich soll nicht immer meine Fresse raushängen, damit ich nicht wie der 18 (du weißt schon) in Festungshaft lande, weil, da hat die Bewegung auch nüscht von. Also, wie sieht's aus? Machstes?

Sieg Heil, Horst,
NPD-Ortsgruppenführer Rumpsdorf

Von: manfredmeuller-versicherungen@web.de
An: hheilmann-rumpsdorf@npd.de
Betreff: Aw: Mut zur Heimat

Guten Tag, Horst,

danke, es geht so mit den Hühnern. Die Eier werden immer brauner, liegt wohl am Wasser?! Hilde ist, soweit ich weiß, verstorben, aber du weißt ja sicher, dass ich seit geraumer Zeit schon mit der Beate aus dem Lila-Backshop usw. (das weißt du bestimmt, denn die ist ja bei euch im arischen Frauenkreis). Bitte sei nicht sauer und schicke nicht gleich deine SA – den lahmen Kurt und den tauben Walter –, aber als Bürgermeister oder Ortsbauernführer, wie es bei euch traditionell heißt, stehe ich nicht zur Verfügung. Bürgermeister werden ja jetzt immer öf-



Blickt optimistisch in die Zukunft: Der NPD-Landesvorstand Brandenburg

Foto: npd-brandenburg.de

ter direkt vor ihrem Balkon von Nazis bedroht. Dazu habe ich keine Lust. Ich wurde ja schon in der Schule von dir »Pickel-Manne« genannt, das stehe ich psychisch und mental nicht noch mal durch. Und das will ich auch der Beate und ihren fünf Kindern nicht antun. Ich bitte um dein Verständnis und nationalpatriotische Toleranz gegenüber einem etwas Andersdenkenden

Mit demokratischem Gruß
Dein Manne

Von: hheilmann-rumpsdorf@npd.de
An: manfredmeuller-versicherungen@web.de
Betreff: Re: Aw: Mut zur Heimat

Hallo Pickelmanne, ha, ha!

Du bist ja immer noch so 'ne Heulsuse!

Also was die braunen Eier betrifft, du darfst natürlich nicht dieses verjudete Einheitsfutter von den Chemiekonzernen füttern. Das soll – über den Umweg der Eier – das deutsche Volk impotent machen! Sondern Bio, und die Viecher in offener germanischer Hofhaltung halten. Kevin, mein Kleener, bringt dir morgen 'ne Kiste rum.

Bisschen sauer bin ich schon, dass du dich nicht für den agrarischen Volkskörper engagieren willst. So kenne ich dich gar nicht. Früher haste doch auch meinen Schulranzen getragen und immer geholfen, wenn wir die Fidschis in der Kreisstadt vermöbelt haben. Jetzt lässt du mich hängen. Mein Ortsverband (steht voll hinter dem Führer, also hinter mir) ist auch enttäuscht. Weißt ja, fast die gesamte Freiwillige Feuerwehr hat bei uns ihre politische Heimat gefunden. Bin nicht sicher, ob die gern zu dir kommen, wenn mal irgendwas Entzündliches bei dir in der Remise landet.

Lass dir die Sache noch mal durch den Kopf gehen und die Kinder vorerst nicht in den Vorgarten. Ist nur ein guter Rat, kein Befehl 🤪.

Sieg Heil, Horst
NPD-Ortsgruppenführer Rumpsdorf (garantiert rasserein)

Von: manfredmeuller-versicherungen@web.de
An: hheilmann-rumpsdorf@npd.de
Betreff: Re: Re: Aw: Mut zur Heimat

Grüß dich, Horst,

also das germanisch-ökologische Futter kommt gut an bei meinen Hühnern, also bei denen, von denen dein Kevin nicht den Kopf abgeissen hat. Er hat gesagt, das macht nichts, die können auch ohne noch flattern. Da hatte er recht. Für seine Hündin Magda war es jedenfalls ein lustiger Nachmittag. Ich bin dir jetzt wohl zu Dank verpflichtet.

Vielleicht haste ja recht, und ich sollte mich zur Wahl stellen. Was verdient denn ein Ortsvorsteher? Jetzt, wo ich drei Legehennen weniger habe, muss ich ja sogar noch Eier zukaufen ... Und wenn ich es mache – würden dann deine Kameraden eventuell von mir ihre Versicherungs-

reines Dorf

portfolios überprüfen lassen (mancher zahlt vielleicht zu viel und ich hätte da Angebote).

Du meinst, mich würden die Rumpsdorfer wählen, auch die SED-Mitglieder und der Blechkuchenweiberverein rund um die Frau Pastorin?

Dann noch was ... Versteh das bitte nicht falsch, ich hab gern mal Besuch, aber wäre es möglich, dass dann keine Naziaufmärsche vor meinem Haus stattfinden? Ich meine, ihr könnt ja bei der Beate am Backshop langlaufen und die übermitteln mir dann Eure Lösungen in all ihrer Differenziertheit. Oder ihr erschreckt lieber die Frau Lohse von der AG emanzipatorischer Sozialismus, die kandidiert ja auch ... Jedenfalls freue ich mich, dass ihr die Nachricht von der Errichtung des Flüchtlingsheimes mit der gebotenen inneren Willkommenskultur und Respekt vor dem schweren Schicksal der zu uns kommenden jungen tunesischen Männer aufgenommen habt.

Mit netten Grüßen

Pickelmanne

Von: hheilmann-rumpsdorf@npd.de

An: manfredmeuller-versicherungen@web.de

Betreff: Re: Re: Re: Aw: Mut zur Heimat

Tach, Pickelmanne!

Was für ein Flüchtlingsheim, verdammte Kackel!? Affen und Kameltreiber? Da kannst du deine restlichen Hühner drauf verwetten, dass da die Luft in unserem Rumpsdorf brennt. Bei der Emanze L. haben wir diesbezüglich schon nachgefragt, sind aber, wegen der Vorschrift, bei politischen Willensbekundungen drei Meter Abstand von ihrer Grundstücksgrenze zu halten, nicht weiter in sie gedrungen.

Was die Aufwandsentschädigung als Ortsbauernführer betrifft – die hält der Multikultistaat bewusst gering, weil er fürchtet, damit die nationale Bewegung zu finanzieren. Aber wir haben den nationalen Spendenfonds *Gau Pommern und ehem. Gebiete*, da können wir dich unterstützen.

Jetzt zu dem geplanten Spaziergang zu deinem Haus. Das soll ja nur ein Zeichen sein, symbolisch, um dich in deiner Entscheidung, für die Dorfgemeinschaft nationale Verantwortung zu übernehmen, zu unterstützen. Ist doch gut zu wissen, ob man das Volk auf seiner Seite hat oder nicht. Und die drei Meter Abstand – da sind wir penibel, bei solchen Sachen lassen wir uns von der Demenzokratie ☹ nicht anpissen.

Außerdem muss neuerdings deine Adresse gar nicht mehr im Schaukasten am Feuerwehrhaus aushängen, Postleitzahl reicht. Auf diese Weise schützt dich der Rechtsstaat effektiv vor dem Volkszorn. Allerdings: Dass unsere Freiwillige Feuerwehr weiß, wo dein Häuschen steht, ist ja nicht verkehrt. Oder?

Was den Krankenhausaufenthalt der Genn. L. betrifft, so wird er sich wohl bis zur Bürgermeisterwahl hinziehen. Natürlich wünschen ihr alle Glieder der Dorfgemeinschaft schnelle Genesung.

Und, wie sind die Eier?

Sieg Heil, Horst,

NPD-Ortsgruppenführer Rumpsdorf

FELICE VON SENKBEIL

Liebe Rumpsdorfer,

hiermit stelle ich mich zur Wahl des Bürgermeisters. Ein bisschen bedauere ich, dass ich der einzige Kandidat bin, denn eine lebendige Demokratie lebt von der Vielfalt. Privat bin ich verwitwet und ziehe mit Backshop-Beate fünf Kinder auf. Meine Hobbys sind das gute Buch und die Hennen. Als Ziel meiner Amtszeit formuliere ich ein wirklich »reines Dorf«. Ich bedanke mich für die freundliche Unterstützung durch die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr und aller, die für unser Dorf brennen, auch bei Frau Pastorin Schöne. Rechte Umtriebe werden wir bei uns nicht dulden. PS: Meine Hühner wurden vom Kreisveterinäramt auf Grund einer anonymen Beschuldigung beschlagnahmt und geschlachtet (Verdacht auf Vogelgrippe).

Wegen Seuchengefahr kann der geplante Asylcontainer also leider nun doch nicht bei uns, sondern wird im benachbarten Rammelsdorf errichtet werden. Wir Rumpsdorfer unterstützen das dortige Vorhaben mit unserer sprichwörtlichen Willkommenskultur. Sieg Heil und habt eine schöne Zeit!

Ihr, Euer Manfred Müller (ERGO direkt, auch in Ihrer Nähe)

GEFÄHRLICH ist vor allem der PATIENT

Multiresistente Keime sind quasi die Börsenspekulanten im menschlichen Körper: Sie leben parasitär, greifen gezielt Kranke und Schwache an, sind nur über bunte Grafiken darstellbar und gehen gestärkt aus jeder Krise (Schlaganfall, Koma, Deflation) hervor. Kein Wunder, dass ihnen jährlich Tausende zum Opfer fallen! Und wer sie überlebt, trägt schwere Schäden davon – geistigen Verfall, Verknorpelung des Gesichts, Abfallen der Genitalien und eine Vorliebe für scheußliche Krawatten. Von all diesen Symptomen ist auch Gesundheitsminister Hermann Gröhe betroffen. Das hat ihn bewogen, nunmehr einen Zehn-Punkte-Plan unter dem Titel »Den Keim im Keime ersticken« vorzulegen. Was Ärzte ab jetzt machen müssen:

1. Träger gefährlicher Keime sind vor allem Patienten. Sie haben in Krankenhäusern nicht das Geringste zu suchen! Sollte es dennoch einer durch die Aufnahme schaffen oder sich per Rettungswagen einschleichen, dann empfiehlt sich ein Screening. Entweder per Geruchsprüfung oder per Abstrich. Dabei wird ein Stück Papier am Patienten gerieben. Wird es gelb oder lässt es sich nicht mehr ablösen oder zeigt es auf einmal das Bild von Lutz Bachmann, sollte der Patient der Biomüll-Verwertung zugeführt werden.
2. Sollte der resistente und querulante Patient dennoch unbedingt behandelt werden wollen, muss er isoliert werden. Es

folgt eine Fischkopf-Diät, die zufällig zum Tode führt. Nähert sich dem Patienten Personal, muss er es mit dem Rasseln einer Rassel oder Klopfen auf das Nachtgeschirr vor der Infektionsgefahr warnen. Gleichzeitig zeigt er damit an, dass er noch lebt. Ins Hospiz entlassen wird er mit einem kleinen Geschenk – Christian Anders' Buch *Ich denke mich gesund!*.

3. Ärzte sollten im eigenen Interesse gebrauchtes Operationsbesteck kurz mit lauwarmem Wasser abspülen, bevor sie es zum Mittagessen benutzen.
4. Zu viel Gesundheit tötet: Der unmäßige Einsatz von Antibiotika hat multiresistente Keime erst entstehen lassen.

Jede fünfte Antibiotika-Tablette muss deshalb ab jetzt per Gesetz ein Placebo sein (Smartie).

5. Gerade für junge Patienten sind multiresistente Keime enorm gefährlich. Daher: Händewaschen vor der Masern-Party auf der Kinderstation!
6. Nase putzen über dem offenen Brustkorb ist unter Chirurgen tabu! Einfach direkt in den Mundschutz schnäuzen! Wichtig für die Kostensenkung im Gesundheitswesen: Rotzen in den Mundschutz ist bis zu drei Mal möglich. Nach Dienstschluss die Dinger an der Pforte zur Wiederaufbereitung abgeben!
7. Infektionsquelle Lüftungssystem: Das Beimengen von Senfgas in die Atemluft hat sich als zu wirksam erwiesen. Der Brodem aus der Krankenhausküche von totgekochten Schweinekartoffeln ist hingegen vollkommen steril.

8. Fortbildung: Resistente Viren befallen vor allem Unwissende und stark Gläubige. Gröhe stellt folgende Lehrfilme zur Verfügung: *Teenage Mutant Ninja Turtles*, *Cocktail für eine Leiche*, *Feivel*, *der Mauswanderer*, *Das dreckige Dutzend* und *Woodstock*.

9. Schlechte Angewohnheiten: Unter der OP dürfen keine schmutzigen Witze mehr erzählt werden. Und die Chirurgen sollten nach einer erfolgreichen Operation nicht sofort allen Schaulustigen (Studenten, Putzkraften, Bestattern) ein High Five geben, gleiches gilt für tüchtiges In-die-Hände-Spucken vor einem komplizierten Eingriff.

10. Nur gering beschmutzte Laken sollten Pflegekräfte nicht einfach mit einem frischen überziehen, sondern erst wenn es gar nicht mehr zumutbar ist. So wird das Hin- und Herfahren von kontaminierter Wäsche im Krankenhaus verringert.

Der Gröhe-Erlass hat auch Folgen für die Patienten: Hat sich jemand infiziert und stirbt daran, wird das von den Versicherungen von nun an wie Selbstmord behandelt.

Die Gröhe-Verordnung wird von einer Werbekampagne begleitet. Der bei unserer Jugend populäre Slogan »Nimm den Finger aus dem Arsch!« soll auf jeder Krankenhausstation über dem Schwesterntresen plakatiert werden.

ERIK WENK



THOMAS PLASSMANN

Gesundheitsminister Hermann Gröhe im Selbstversuch

THOMAS LEIBE



Krankenhauskeime besiegt:
»Alles wie gelect!«

LEIBE
2015

Anzeige

Senioren EULE

Unverständlich, aber lesbar!

Die schönsten Frühlingsrezepte

Leckere Pürier- stabskreationen



Lamm mit
Bärlauchrisotto



Bretonischer Hum-
mer mit schwarzen
Tagliatelle und
Parmesanschaum



Pizza Hawaii mit
Sardellen und
Chili



Buttercremetorte

Zutaten:

3 Melperon,
5 Furosemid,
3 Xarelto,
6 Azathioprin,
2 Propranolol,
2 - 4 Clibenclamid,
11 Diclofenac,
9 Rivastigmin,
1 Tolterodin

Zubereitung:

Alles auf einen
Teller schütten



Sterbehelfer

Woran Sie sie erkennen,
wenn sie vor der Tür
stehen

Jugendhilfe

Weshalb es die alten
Kollegen freut, wenn Sie
täglich vorbeikommen
und erklären, wie Sie
das gemacht hätten

Fit wie ein Dings

Denksportaufgaben gegen den
Verfall obenrum

Liebe Seniorinnen, liebe Senioren,

beim Arzt wurde es mir neulich bestätigt: Es gibt immer mehr alte Leute. Schon beim Betreten der Praxis stolperte ich beinahe über ein greises Hutzelmännlein, das von einer nicht minder hinfälligen Dame gestützt werden musste. »Herr XXX, warten Sie noch einen Moment!«, sagte die Dame. »Ich bring' den Doktor nur schnell in Behandlungsraum 1. Nehmen Sie doch so lange Platz.« Im Wartezimmer sah es freilich keinen Deut besser aus. Moribunde allenthalben. In einer der herumliegenden Zeitschriften erfuhr ich den Grund für das Desaster: Die jungen Leute sind sich zu fein, vier, fünf Kinder in die Welt zu setzen, also vergreist die Republik, und vor allem der ländliche Osten.

Dass die Zeitschrift zufällig eine Ausgabe des EULENSPIEGEL von 2008 war, machte die Angelegenheit nur um so glaubwürdiger, schließlich hatte kein Geringerer als ich das Thema für druckenswert gehalten. Doch was mir beim Durchblättern des Heftes unangenehm auffiel: die Schrift. Die ist so klein, die kann doch kein Mensch lesen! Und wenn ich das schon nicht kann, wie muss es dann erst jemandem gehen, der älter ist als ich und wie die meisten Leser die 80 schon überschritten hat? – Auf dieser und den folgenden Seiten der Senioren-Eule wird dieser strukturelle Fehler behoben.

Doch nicht nur formal, auch inhaltlich wollen wir älter werden. Zusätzlich zur »Funzel«, dem Kreuzworträtsel, den Leserbriefen, der Fernsehkritik (Welcher junge Mensch schaut schon Fernseh?), den Anzeigen, den Ostalgie-Beiträgen und den Texten von Andreas Koristka werden wir daher speziell auf Ihre Bedürfnisse eingehen, liebe Seniorinnen und Senioren.

Beim Arzt wurde es mir neulich bestätigt: Es gibt immer mehr alte Leute. Schon beim Betreten der Praxis stolperte ich beinahe über ein greises Hutzelmännlein, das ... Nein, das hatte ich schon. Was wollte ich noch? Ach ja: Viel Spaß mit der Senioren-Eule!

Mit barrierefreien Grüßen

XXX

Vorsitzender des
Ältestenrates

Machen Sie den Test!

Sind Sie

Welches Auto fahren Sie?

Opel Meriva (grau)	0 Punkte
Renault Scenic (grau)	0 Punkte
Mercedes (alle Modelle) (grau)	0 Punkte
Nur noch Krankenwagen	1 Punkt

Sie fahren auf eine Kreuzung zu, an der die Ampel ausgefallen ist ...

O Gott! Da weiche ich lieber auf den Gehweg aus. 1 Punkt

Moment! Es geht doch noch weiter. Also: Sie fahren auf eine Kreuzung zu, an der die Ampel ausgefallen ist. Von rechts kommt ein Fahrradfahrer, der geradeaus will, von links kommt ein Auto, das links abbiegen will, von vorne kommt ein Gefahrguttransporter mit überhöhter Geschwindigkeit, der ebenfalls links abbiegen will, und auf dem Gehweg wartet eine Gruppe blinder Menschen auf den Bus, der hinter Ihnen fährt und seit fünf Minuten hupt. Was machen Sie?

Ich lasse mich nicht beirren und weiche wie geplant auf den Gehweg aus. 1 Punkt
Ich bremsen scharf ab, lege den Rückwärtsgang ein und behaupte anschließend, der Busfahrer wäre *mir* reingefahren. 2 Punkte

Ich verwechsle Bremse und Gaspedal, schramme das Auto, zwingen den Gefahrguttransporter zu einem Ausweichmanöver über den Gehweg und schnappe mir schließlich den Radfahrer, wenn er versucht zu fliehen. 0 Punkte

Tragen Sie einen Hut beim Fahren?

Bin ich bekloppt? Der gehört auf die Ablage! 2 Punkte
Im Berufsverkehr. 1 Punkt
Ja. 0 Punkte

Wohin fahren Sie mit Ihrem Fahrzeug überwiegend?

Bundes- und Landesgartenschauen	0 Punkte
Demonstrationen gegen Strommasten, Bahnhöfe und alles, was gebaut wird	1 Punkt
Zum Wandern	1 Punkt

Können Sie diese Frage noch lesen?

Ja 8 Punkte Nein 0 Punkte Was? Ich kann Sie so schlecht hören. 0 Punkte

Wie alt sind Sie?

Unter 60 8 Punkte; 60 (Habe heute Geburtstag) 4 Punkte
Über 60 0 Punkte

noch fahrtauglich?

Auswertung

Mehr als 16 Punkte

Herzlichen Glückwunsch! Sie sind uneingeschränkt fahrtauglich.★

Weniger als 16 Punkte

Sie mögen zwar noch in der Lage sein, Ihre Punktzahl zu errechnen, fahren sollten Sie aber nur noch mit dem Bus. Mit der von Ihnen gesammelten Erfahrung im Straßenverkehr können Sie dem Busfahrer mit Sicherheit einige Tipps geben. Er wird sich freuen.



★ *Haftungsausschluss: Dieser Nachweis gilt nicht als Ersatz für einen amtlich ausgestellten Führerschein.*

Nostalgie-Ecke



Erinnern Sie sich noch an
Peter Alexander, Renate Holland-Moritz
und Stefan Raab?
Hach, das waren noch Zeiten!
Ja, ja. Hach. Naja.

Sex im Alter



Für viele ein unangenehmes Thema. Auch für uns. Eine eingehende Betrachtung sparen wir uns daher.

Leser fragen, Ärzte hören zu

Herr Doktor, ich hab' da was!



Heribert K. (83): Herr Doktor, ich hab' da seit zwei Tagen so eine halbseitige Lähmung, und seit gestern läuft mir ständig Blut aus dem Ohr. Meine Schwiegertochter, Sie wissen schon, die beim Fleischer vorne die Eichhörnchen ausnimmt, hat gemeint, das sei nix weiter als eine Erkältung, ihre Nachbarin, das ist die Tochter von dem anderen da, der manchmal im Park sitzt, die hat gesagt, sie hätte das auch schon gehabt und das gehe von alleine wieder weg, aber die hat auch neulich, also vor 30 Jahren oder so, erzählt, der Helmut Kohl sei abgewählt. So ein Blödsinn!

Dr. Müller: Aha. Hmhm.

Vorsicht vor Abo-Fallen!

Wie Sie sich schützen, verraten wir Ihnen, wenn Sie diesen Abschnitt unterschrieben an uns senden:

Hiermit abonniere ich unwiderruflich monatlich 20 Ausgaben des EULENSPIEGEL.

Datum

Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

- Testament-Ratgeber – so vermachen Sie Ihr Vermögen Ihrem Lieblings-Magazin (dem EULENSPIEGEL, Sie erinnern sich? Der war doch früher so toll, als er noch »Frischer Wind« hieß!)
- Eine Villa in Florida – wie lange Sie dafür stricken müssen
- Nackedei-Fotos von Helene Fischer – geil, geil, geil!

GREGOR FÜLLER

Da lacht der Senior:



FREIMUT WOESSNER

Anzeige



DIE WÜSTENSÖHNE

DIE BILD - SCHLAGEZEILE

„PIPI KAKA POPEL UNTENRUM SKANDAL!“

WAR SELBST DER VERLEGERIN FRIEDE SPRINGER
ZU ORDINÄR.

SIE FEUERTE KAI DIEKMANN UND MATHIAS DÖPFNER.
UND NUN IRREN DIE BEIDEN KUMpane, VON ALLER
WELT VERACHTET, DURCH DAS GLOBALE DORF ...





DOCH PLÖTZLICH ...



FORTSETZUNG FOLGT

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

Anzeige

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick
erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter:
www.klatschmohn.de



KLATSCMOHN Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de



Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Computer mi



MARIO LARS

In Zeiten, in denen sich Nacht für Nacht die Eigentumsverhältnisse zahlreicher Personenkraftwagen ändern, in denen Opernhäuser mittelgroßer deutscher Städte plötzlich verschwinden, um kurz darauf als Polizeipräsidium in Hauptstädten von Ländern wieder aufzutauchen, mit denen EU-Beitrittsverhandlungen laufen, in Zeiten, in denen deutsche Kleingärtner wutentbrannt gestohlene Tulpenzwiebeln bei Interpol zur Anzeige bringen und mit atomaren Mittelstreckenraketen bewaffnete Bürgerwehren gründen – in solchen Zeiten braucht die Polizeiarbeit, die bisher vor allem auf Zufall, Bauchgefühl und die menschliche Dummheit setzt, neue Lösungen. Wem schon einmal im Gedränge der U-Bahn von Taschendieben unbemerkt der Herzschrittmacher herausoperiert oder die schönen Goldfüllungen aus den oberen Backenzähnen entwendet wurden, der weiß, wie man sich in solchen Situationen fühlt und wie übermächtig der Wunsch nach umfassender Rache werden kann. In diese Marktlücke stößt Predictive Policing. Computer werden zukünftig vorausberechnen, wann und wo welches Verbrechen passieren wird. Wie aber kriegen die IT-Experten es hin, dass die Genauigkeit der Vorhersagen des Computers nicht allzu offensichtlich hinter der von Zeitschrift-Horoskopen oder der Forschungsgruppe Wahlen zurückbleibt?

Dazu müssen die Programme mit Daten gefüttert werden – je mehr, desto besser. Grundsätzlich gibt es keine menschliche Lebensäußerung, die hierfür nicht potentiell von Interesse wäre. Die Programme

greifen auf alles zu: Wann man aufsteht, einkauft, telefoniert. Welche Straßen man überquert, ob man bei gelb leuchtenden Ampeln beschleunigt oder abbremst und ob man mit seiner Morgenerektion noch zufrieden ist. Zu welchem Arzt man geht, welche Zeitung man nicht liest und wie oft man Reisen ins nichtbefreundete Ausland plant, den Griechenland-Urlaub dann aber wieder absagt. Ob man die Augen verdreht, wenn im Fernsehen Horst Seehofer auftaucht und welche Emoticons man setzt, wenn man auf Twitter was über die Kanzlerin schreibt. Warnende Stimmen sagen: Mit dem, was sie aus diesen Angaben errechnen, werden sie die Herrschaft über uns gewinnen! Denn sie werden wissen, was wir zu tun beabsichtigen, noch ehe wir selbst auch nur daran gedacht haben, dass man es überhaupt tun könnte!

Wie inzwischen das Kräfteverhältnis zwischen Mensch und Maschine aussieht, kann man tagtäglich beobachten: Schachweltmeister sind froh, wenn sie in einer Partie gegen einen auf mittlerer Stufe spielenden Computer über den vierten Zug hinauskommen. Kleine UFO-förmige Wisch- und Saugroboter fallen völlig selbständig, und gern gegen zwei Uhr morgens, die Kellertreppe mit einem Geschepper hinunter, das jeden betrunken heimkehrenden Ehemann vor Neid erleichen lässt. Wer zu Recherchezwecken im World Wide Web unterwegs ist, kriegt von geheimnisvollen Programmen noch Monate später gesagt: »Kunden, die sich für Carsten Maschmeyer nackt interessierten, interessierten sich auch

t Bauchgefühl

Anzeige



PIERO MASZTALERZ

für Joghurt-Zubereiter und Das große Buch der Faltideen!«

Nicht jeder ist von der Idee des Predictive Policing begeistert. AfD und Pegida sehen ihre Felle davon schwimmen. Wer braucht sie noch, wenn die Polizei den heute noch florierenden Markt der Klein- und Großkriminalität dank schlauer Computer bestens im Griff hat? Wenn Bauunternehmer am Morgen fassungslos feststellen müssen, dass nicht nur sämtliche Baumaschinen noch da sind, sondern irgendwer sogar noch eine neue Rüttelplatte dazugestellt hat? Wenn Besitzer von gehackten Computern plötzlich Tausende Euro mehr auf ihrem Konto entdecken? Wenn das klapprige Fahrrad, das man morgens am Bahnhof angeschlossen hat, ohne wirklich zu glauben, dass es am Abend noch da ist, frisch geputzt und mit neuen Bremsen versehen auf einen wartet? Wenn aus Autoschieberbanden lauter *Timur und sein Trupp*-Nachfolger werden? Es ist nicht zu viel versprochen: Predictive Policing wird die Welt nicht nur sicherer, sondern besser machen!

Vielleicht interessiert sich eines Tages auch das Auswärtige Amt für das Programm. Und wenn Putin das nächste Mal irgendetwas (z.B. Berlin-Charlottengrad oder Chamburg) zurück zu Mütterchen Russland holen will, wird er bereits von einer Bundeswehr-Division erwartet, mit Ursula von der Leyen an der Spitze, bis auf die Zähne mit zu mobilen Wickelräumen umgebauten Leopard-Panzern bewaffnet und jeder Menge darob hochmotivierter Soldatinnen und Soldaten, die

ihm im Rahmen familienfreundlicher Arbeitszeitmodelle den Weg zurück nach Hause zeigen!

Doch das ist Zukunftsmusik. Vorerst lautet die wichtigste Frage: Wie kriegt man die Ganoven, Gauner und betrügerischen Enkeldarsteller dazu, sich an die Ergebnisse der Prognose-Software zu halten? Gibt es dazu passend eine App, die die Verbrecher zeitnah und individuell darüber informiert, was von ihnen als Nächstes erwartet wird? Kriegen sie, wenn sie im Internet unterwegs sind, einen Hinweis: »Nutzer, die ein 28er-Damenfahrrad der Marke »Mifa« klauten, hinterzogen auch Steuern im Umfang von 30 Millionen Euro«? Welche Folgen wird es haben, wenn Einbrecher nicht dort einbrechen, wo es vorgesehen ist, sondern ganz woanders? Oder gar nicht, und stattdessen eine Fortbildung zur Farbberaterin beginnen, um fortan ein ehrliches Leben zu führen? Kann ein solches Subjekt dennoch vorbeugend in Haft genommen und zumindest wegen Irreführung der Behörden verknackt werden?

Mehrere deutsche Bundesländer prüfen inzwischen den Einsatz entsprechender Programme mit zum Teil beeindruckenden Ergebnissen. Der Bürgermeister der Gemeinde Freising in Bayern ließ sich zum Beispiel eine Straftat voraussagen, und tatsächlich: Als er in einem Selbstversuch in seinem grauen Konfirmandenanzug das Headquarter der ortsansässigen Hells Angels betrat und laut »Steuerprüfung« rief, geschah alles so, wie es Predictive Policing vorhergesehen hatte. Sie ist ein Segen, die schöne neue Technik!

ROBERT NIEMANN



Der Preis

Magdeburg ist die Stadt des Vakuums. Der in Magdeburg weltbekannte Bürgermeister a.D. und Physiker Otto von Guericke hat das Vakuum erfunden und es verstanden, es dem Verbraucher unter anderem als Luftpumpe alltagstauglich anzubieten. Was Otto von Guericke bestimmt niemals gedacht hätte, ist, dass ein Kleinkunstpreis nach seiner Entdeckung benannt wird. Dass Unterdruck und luftleerer Raum eines Tages die Grundlage für eine komödiantische Auszeichnung erhalten, ist sicher ganz im Sinne der Satire. Kabarettisten, Kleinkünstler, Comedians und andere Verwirrte können sich 2015 erstmals für das **Magdeburger Vakuum 2015** dem Sachsen-Anhaltischen Kabarett- und Kleinkunstpreis bewerben. Zu gewinnen gibt es Gastspiele im Raum Magdeburg zu den ortsüblichen Bedingungen, Reputation und große Medienpräsenz.

Bedingung

Das mindestens 90-minütige Programm mit dem sich beim **Magdeburger Vakuum 2015** beworben wird, muss abendfüllend sein, aus eigener Feder stammen, schon aufgeführt worden sein und sollte dem Kleinkunstcharakter im weitesten Sinne entsprechen. Eine Altersbeschränkung gibt es nicht. Es können sich Gruppen und Solisten für diesen Preis bewerben. Die BewerberInnen müssen das 18. Lebensjahr erreicht haben.

Mittwoch,	16.09.2015 – 1. Vorrundentag
Donnerstag,	17.09.2015 – 2. Vorrundentag
Freitag,	18.09.2015 – Finaltag
Samstag,	19.09.2015 – GALA

Eine eventuelle Nominierung kann nur erfolgen, wenn der Bewerbungsbogen vollständig und richtig ausgefüllt ist und alle geforderten Unterlagen vollständig bis zum Bewerbungsschluss vorliegen.

BEWERBUNG an:

Magdeburger Vakuum, Breiter Weg 37,
39104 Magdeburg
0391/4025520,
info@magdeburger-vakuum.de,
www.magdeburger-vakuum.de
facebook.com/magdeburgervakuum

Veranstalter: Verein zur Förderung der
Kabarettkultur in Magdeburg

EINSENDESCHLUSS 1. JUNI 2015
(Es zählt der Poststempel!) Rückmeldung
erfolgt bis zum 1. Juli 2015.

Veranstaltungsort:

Kabarett „... nach Hengstmanns“
Breiter Weg 37
39104 Magdeburg



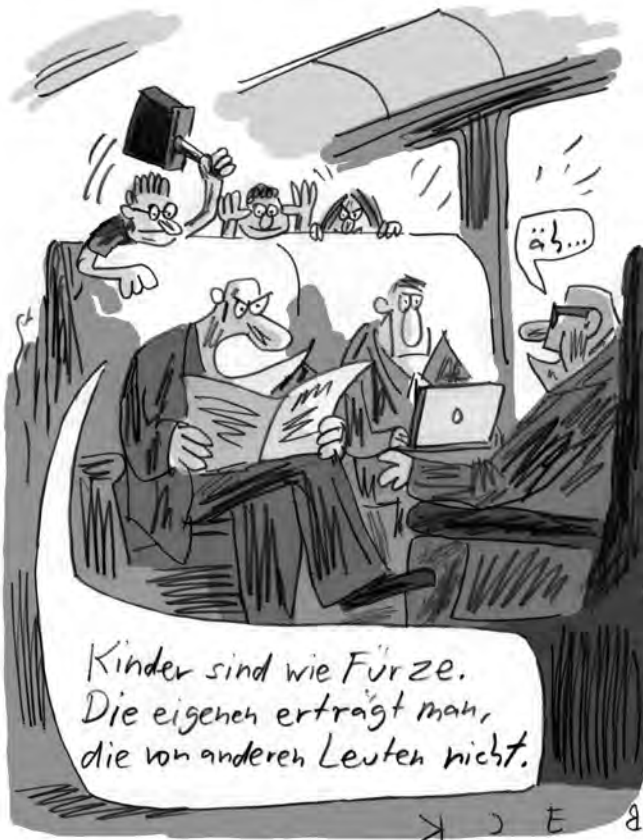
Auf meinen Medikamenten steht
VON KINDERN FERNHALTEN.
Habe meine Kinder drei Tage nicht ge-
sehen und es geht mir schon viel besser.

8 E C >



Tipp: Teenager ohne Handy
blockieren jeden Werbeanruf.

8 E C >



8 E C >



8 E C >



DIE SIEDLER — VON KASSEL —

Die SPD möchte ein Punktesystem für Zuwanderer einführen. Leider sperrt sich dagegen derzeit der Koalitionspartner von der Union. Damit der einwanderungswillige Ausländer trotzdem schon einmal vorfühlen kann, was vielleicht auf ihn zukommt, kann er sich hier in die Gedankenwelt der Sozialdemokraten einspielen. Benötigt werden ein Würfel und Spielfiguren. Wenn sich bei gleicher Eignung kein deutscher Mitspieler findet, kann's losgehen. Gewonnen hat, wer als Erster genügend Punkte erringt, um den deutschen Arbeitsmarkt zu erreichen.

Für erwerbstätige Spieler im Alter von 20-40 Jahren.

Du entwickelst spontan eine große Leidenschaft für das Grundgesetz.

1 Zuwanderungspunkt.



Du findest in deiner linken Socke eine Bestätigung über den erfolgreichen Abschluss eines Deutschkurses des Niveaus A1 vom Goetheinstitut in Aleppo.

5 Zuwanderungspunkte!



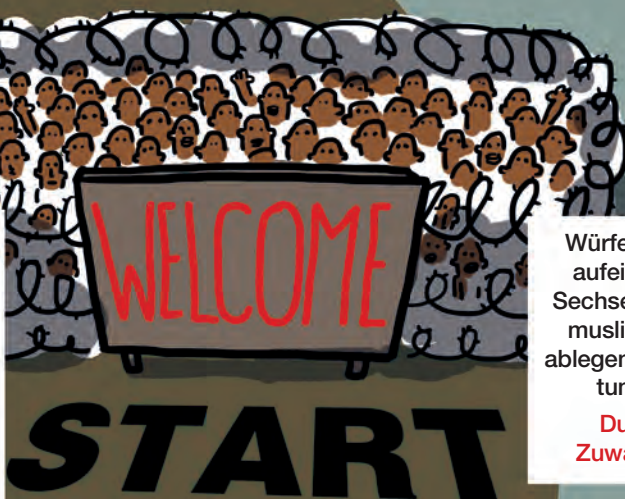
Herzlichen Glückwunsch! Du erwartest mit deinem Lebenspartner ein Kind und ihr heiratet. Leider besteht deine neue Familie darauf, dich nach Deutschland zu begleiten.

Ziehe 10 Zuwanderungspunkte ab!



Marokko

Die Spieler würfeln abwechselnd, bei einer 6 findet man zufällig den gut versteckten Visumsantrag als PDF-Datei unter <http://www.auswaertiges-amt.de/hierbittenichtgucken/virus/>, darf erneut würfeln und ziehen.



Würfel dreimal! Bei drei aufeinanderfolgenden Sechsen darfst du deinen muslimischen Glauben ablegen und zum Christentum konvertieren.

Du erhältst einen Zuwanderungspunkt.



Du kannst glaubhaft machen, dass du in nächster Zeit keine teure Zahnbehandlung brauchst.

5 Zuwanderungspunkte.



Du berufst dich auf deine Erfahrung als Scharfschütze beim IS, um dich für den lokalen Schützenverein zu bewerben.

15 Punkte Abzug.



Du schließt dein Maschinenbaustudium ab und qualifizierst dich somit automatisch für eine tragende Tätigkeit in einem deutschen Mittelstandsunternehmen.

2 Zuwanderungspunkte.



Wahlen in Deutschland. Die CSU wird bundesweit stärkste Kraft, beschließt eine Gebühr für die von Ausländern in Deutschland weggeatmete Luft und unterzieht alle Visumsanträge einer Nachkontrolle.

Alle deine Zuwanderungspunkte werden abgezogen und Horst Seehofer lacht dich schallend aus.



Wegen der komplizierten nigerianischen Rechtslage, benötigst du die Kontodaten einer deutschen Privatperson, um an das Erbe deines Onkels zu gelangen. Per E-Mail schreibst du mehrere mögliche Geschäftspartner in Deutschland an.

-20 Zuwanderungspunkte.



Stopp!

Halte an und zähle deine Punkte! Sind es mehr als 150 000? Dann rücke automatisch auf deinen neuen Sessel als Vorstandsvorsitzender eines DAX-Konzerns vor. Bei weniger Punkten gehst du zurück ins EU-Auffanglager und darfst einen neuen Visumsantrag stellen. Deine bisherigen Punkte verfallen.



TEXT:
ANDREAS KORISTKA
ZEICHNUNG:
HANNES RICHERT

Der Omatrick

In der Sendung *Vorsicht Falle – Nepper, Schlepper, Rudi Cerne!* wurde vor dem Omatrick gewarnt. Es häufen sich die Fälle, wo Kinder gezielt von einer Frau angerufen werden, die sich als ihre Oma ausgibt und behauptet, beim Bingo Geld verloren zu haben. Sie benötige dringend finanzielle Hilfe, sonst flöge sie aus dem Heim. Eine Pflegekraft wäre bereits unterwegs, um die Spardose des Enkelkinds in Empfang zu nehmen. Leider, so Rudi Cerne, seien die Kinder heutzutage so sehr auf Nächstenliebe und soziales Engagement getrimmt, dass der Trick auch funktioniert.

GUIDO PAULY



da
hat
geflusten
ich

da hat geflusten ich
mit meinen vatten sprach
da hat geflusten ich
mit meinen mutten sprach
da hat geflusten ich
mit meinen brutten sprach
da hat gereden ich
mit meinen schwestten sprach
da hat gereden ich
mit meinen freuntten sprach
da hat geschreien ich
mit meine eigens sprach,
kindersprach
muttensprach
deutschen sprach
wen hat bloß diese bescheuetten text
geschreipt, den schweinenhunden!

RAINER RÖSKE

E-Mails an den Boss

Hallo Chef, wollte mal fragen, ob Mindestlohn auch mich betrifft. Kriege von Ihnen 1 360 Euro als Facility Manager. Vollzeit. Brutto. Sehr großzügig! Schaffe die Arbeit aber nie in acht Stunden. Brauche so ein bis drei mehr am Tag. Das Brutto durch zehn Std. macht 6,80 Euro. Bin sehr, sehr, unzufrieden, suizidal gestimmt, wenn nicht sogar persönlich enttäuscht. Antwort wäre prima.

E. Meyer

Hallo Chef, bin vielleicht etwas frech gewesen und noch mal in mich gegangen. Bei 10 Stunden Arbeit muss ich weniger zu Hause heizen, die Leselampe bleibt auch kalt und der

Teppich wird nicht abgenutzt. Will sagen, ist alles nicht so finster, wie ich erst dachte. Das aufs Brutto draufgerechnet (mit zehn Stunden) liege ich bei 6,91 Euro, also fast bei sieben Euro! Bis dahin schon mal danke! Antwort wäre nicht übel.

Ede Meyer

Verehrter Chef, komme kaum noch zum Fernsehen, Konsequenz: Fernseher verkauft, unerwarteter Reingewinn. Telefon abgemeldet. Bin eh fast nicht zu Hause. Fußball höre ich im Radio auf Arbeit. Weiß jetzt, was Mindestlohn ist: das, was man mindestens braucht, um Mindest-Freizeit körperlich unversehrt zu er-

leben. Bin jetzt schon bei 7,56 Euro! Danke, danke, danke. Maile ab jetzt vom iPhone 6plus, 64GB, spacegrey meiner alten Mutter. Antwort wäre große Freude.

E. Meyer

Mein Führer!

Habe mein Leben weiter gestrichen: Fitnessclub gekündigt: 37 Euro Kinobesuche gestrichen: 30 Euro Div. Geschlechtsverkehre auf Handbetrieb umgestellt: 100 Euro Ernährung von der Tafel (wozu ist die denn sonst da?!): 100 Euro Also 267 Euro eingespart, um die sich mein Brutto erhöht!

Außerdem gehe ich nur noch auf Arbeit aufs Klo (Funktionsprobe nach dem Toilettenreinigen). Effektiver Stundenlohn jetzt im sündhaften Bereich. Ewig dankbar, doch Antwort wäre auch ganz schön.

E. Meyer

Hochverehrter Prinzipal!

Mein Wohltäter! Für drei bis vier Stunden Nachtschlaf 376 Euro Miete ausgeben? Das muss nicht sein! Sekundenschlaf gleich in der Firma ist viel gesünder. Luftmatratze »Erika (jägergrün)« bei E-Bay für 4,99 Euro erworben! Kann ich mir glatt leisten, gehöre jetzt zum gutverdienenden Mittelstand. Antwort nicht mehr nötig.

E. Meyer

NORMA KLEIN



SIEGEREHRUNG BEIM NUMMERNWELTCUP.

PASCAL HEILER

Drehbuch-Idee

Ein Kommissar besucht einen Verdächtigen und fragt listig, ob er die Toilette benutzen dürfe. Er darf! Er macht, was zu machen ist, wäscht sich die Hände und verlässt das Klo. Oder ist das zu abstrus? GP

Anzeigen

Winsstr 48 · 10405 Berlin · www.ostrad.de **ostrad**

BRILLENWERKSTATT
Dircksenstr. 48 · Am Hackeschen Markt · Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 · Kreuzberg · Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

Der schlechte Witz

Wie gehen die Dummschreiber zu Bett? Mit einem Stein und einem Streichholz. Mit dem Stein schlagen sie die Lampe aus, und mit dem Streichholz gucken sie, ob sie auch wirklich aus ist.



Tapeten und Sombreros

Der Länge nach ausgestreckt fläze ich auf der Chaiselongue, starre an die mit Raufaser tapezierte Decke und versuche, allgemeingültige Erkenntnisse über das Dasein an sich zu destillieren. (Das ist nicht so einfach, wie es klingt, denn vieles am Dasein ist wirr, wovon sich überzeugen kann, wer einmal versuchte, *Der Butt* von G. Grass zu lesen: Feministinnen stellen einen sprechenden Fisch vor Gericht, weil der den Männern Tipps gegeben hat, wie sie sich vom Matriarchat, in dem Frauen noch drei Brüste hatten, befreien können.) Ich bin mit dem Ergebnis zufrieden: Die beiden ewigen Wahrheiten, die meine Bemühungen zu Tage gefördert haben, lauten:

1. Als Irrläufer des menschlichen Bemühens, Materie zu bändigen und gestaltend auf seine Umgebung einzuwirken, darf die Unsitte angesehen werden, Zimmerdecken zu tapezieren.
2. Jeder, jede und alles wirkt albern, wenn man ihn, sie und es sich mit einem kleinen Plastik-Sombrero auf dem Kopf vorstellt – vom Meer-schweinchen über Wladimir Putin, zu G. Grass bis hin zum kategorischen Imperativ oder der AfD.

DENIS MOHR

Irrwitzig

Freitag ist Saunetag. Einmal in der Woche wird entschlackt. Der Mensch ist schließlich auch nur ein Kohlekraftwerk, energetisch betrachtet. Und vor allem wenn man allein in der Kabine hockt, hat die Natur freie Fahrt. Eine (nackte) Dame tritt ein und zetert: »Igitt, das ist wieder dieser Wildzwiebel-Bärlauch-Aufguss vom letzten Samstag!« Sie irrte! Mein Saunetag ist freitags.

GP



EUGEN EGER (2)

Wunderheilung

Man kann es nicht länger verschweigen: Bereits seit vier Jahren verschwindet das Ozonloch. Die Katastrophenbeschwörer haben auch eine Erklärung parat: Das Loch ist nicht einfach geschrumpft. Nein, wir Menschen haben es »geheilt«, indem wir die FCKW-Spraydosen weltweit verboten haben. Ich wundere mich wirklich, dass eine so großartige Tat nur so nebenbei erwähnt wird – kein Jubelfest am Brandenburger Tor, keine Militärparade in Moskau und kein jährlich zu vergebender Heldenorden »Sieger über das Ozonloch«. Warum nicht? Ganz einfach: Löcher sind keine Materie – das Ozonloch hat es nie gegeben.

WASSENDORFER

Haste Töne!

Es gibt sie noch, die alten Männer mit Hut, die sich die Zeit vor der Supermarktkasse, am Sparkassenschalter oder an der Bushaltestelle mit dem Pfeifen monoton geprusteter Kakophonien vertreiben, während umherlungende Schnösel ihre Smart- und i-Phones zücken und mit »Hallo? – Hallo? – Boah, Spasti, Alter!« den Greisen die Pfeifeslust vergällen!

GP



ALEXANDER SCHILZ (2)

Vorsicht

Bei aller Euphorie über *Fifty shades of grey* sollte man sich auf jeden Fall hüten, den Partner etwa »mein kleiner Fesselballon« zu nennen.

OVE LIEH



Tacitus sagt

Auch das kleinere Übel kann über sich selbst hinauswachsen.

Fälschung, Kunstraub

Dieser Tage stand der 75-jährige PIERRE LE GUENNEC vor Gericht, der in seiner Garage einen Karton entdeckt hatte, dessen Existenz »in Vergessenheit geraten« war: Er enthält 271 Zeichnungen von Picasso. Picassos Frau Jacqueline hat sie angeblich ihrem Nachbarn Pierre als Entlohnung für Handwerkerleistungen geschenkt. Picassos Erben wollen das nicht glauben und zeigten Pierre an.

Dabei passiert so was häufig! Unser Cartoonist REINER SCHWALME ist kürzlich aus einem Dorf im Spreewald in sein Penthouse über dem Berliner Gendarmenmarkt gezogen. Als er die Matratze seines Bettes anhub, um sie zu verladen, sind ihm fünf Picassos entgegen gefallen, die in einer HO-Tüte verwahrt waren. Die Werke galten der Kunstwelt lange als verschollen. Schwalme erinnert sich dunkel, dass ihm eine alte Frau diese Blätter im Frühjahr 1973 bei seiner Reise mit der *Völkerfreundschaft* durchs Mittelmeer in einer französischen Hafenstadt als »Zeichen der Freundschaft mit der DDR« geschenkt, »ja regelrecht aufgedrängt« habe.

Die Werke werden hier erstmals einer begeisterten Öffentlichkeit präsentiert.

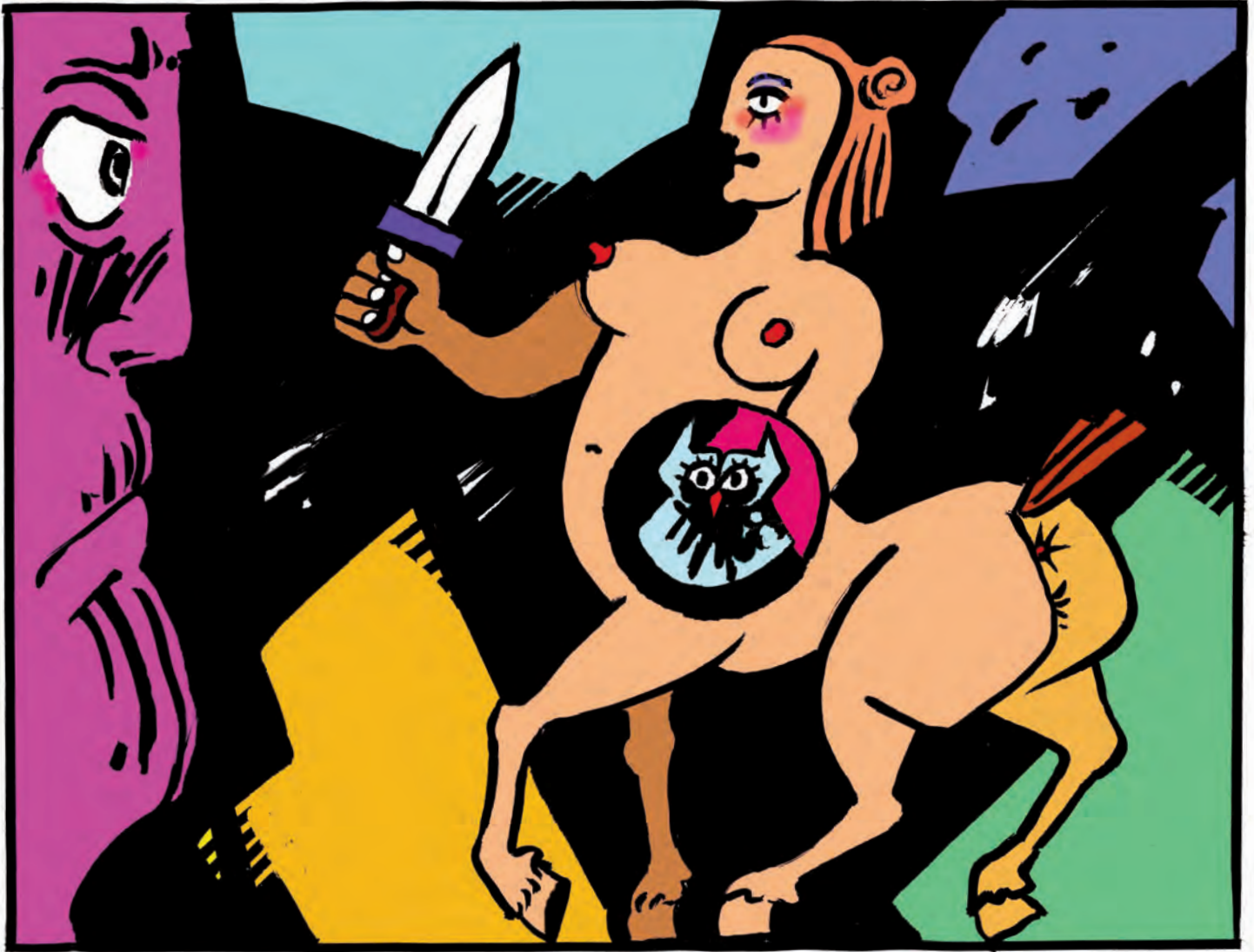


Pierre Le Guennec



Reiner Schwalme

oder »ein Geschenk«?



Elegant durch den Dickdarm

Kaum ist die Formel 1 in die Saison gestartet, heben die Klagen über die Übermacht der Mercedes-Silberpfeile und die damit verbundene Langlebigkeit an! Langlebigkeit herrscht in der Formel 1 nämlich schlagartig dann, wenn kein deutscher Fahrer mit Start-Ziel-Siegen Dauerweltmeister wird.

Als Michael Schumacher sich noch ohne Gehilfe bewegen konnte und einen Pokal nach dem anderen für die eigens dafür gebaute Siegerpokalvilla gewann, waren die Rennen so spannend wie die Dorfmeisterschaften im Synchronschwimmen, mit einem Spaßfaktor irgendwo zwischen Valium und Wachkoma. Doch das scheint für die Fans immer noch aufregender gewesen zu sein, als einem Farbigen im deutschesten aller Autos beim Siegen zusehen zu müssen. Dabei wird Lewis Hamilton in seinem Silberpfeil nicht einmal von einem Überholverbot für seinen Teamkollegen begünstigt, sondern muss sich jeden Sieg mehr oder weniger erarbeiten. Seit seiner Trennung von dieser alten Sängerin lenkt Lewis Hamilton sein Auto so elegant über den Kurs wie ein Koloskop durch den Dickdarm.

Wem das nicht genug Action ist, der sollte sein Sky-Abo bis auf die Porno- und Chuck Norris-Sparte kündigen und sich den Formel 1-Übertragungen von RTL widmen. Was die Kommentatoren dort abliefern, ist Grimme-Preis-würdig. Aus jedem Regentropfen, jedem Stück Gummi, das

auf dem Asphalt liegt und aus jedem noch so unverständlichen Funkspruch wird ein Spektakel veranstaltet, als wäre den Briten das Wembley-Tor von '66 nachträglich durch eine Menschenrechtskommission aberkannt worden. Ohne Atmung brabbelt Heiko Waßer Bandwurmsätze, mit denen er den Weltrekord im Apnoetauchen brechen könnte. Das ist der Moment, an dem der Renn-Experte und äußerst erfolglose Formel 1-Fahrer Christian Danner daraufhinweist, dass sich ein neuer Zuschauer möglicherweise noch nicht mit den Regeln auskennt, woraufhin er mit seiner Regel-Lektion nervt. Also – viel Verständnis für den Durchschnitts-IQ der RTL-Zuschauer, denen man natürlich erklären muss, dass sich jener Fahrer, der als erster alle Runden hinter sich gebracht hat und beim Überfahren der Ziellinie die Zielflagge sieht, »Sieger« nennen darf und dafür 25 Punkte erhält, die nicht in der Flensburger Verkehrssünderdatei gebucht werden.

Dann geht es um Bier, Rasierklingen, Rasierklingen und Bier – und ein Gewinnspiel. Da ist Fachwissen gefragt wie: »Wer gewann im letzten Jahr den Weltmeistertitel in der Formel 1?« Damit es nicht zu schwer wird, gibt es zwei Antworten zur Auswahl, aber wenn als Lösung die Namen Lewis Hamilton und der des Aldi-Gründers Karl Albrecht genannt werden, dann wird es auch vor den Bildschirmen zu Hause richtig spannend. Es wird gegoogelt, gerätselt und heiß diskutiert. Dann ruft der geübte RTL-Konsument zweimal

bei dem kostenpflichtigen Gewinnspiel an – einmal nennt der Hamilton und einmal Albrecht –, man ist ja nicht doof, sondern Experte!

Dem Gewinner winkt ein amtlich beglaubigter Hauptschulabschluss mit Einsern in Religion und Klettern, wahlweise ein Auftritt in der 39. Staffel von *Let's Dance* oder ein Beleg für die nächste MPU, in der bestätigt wird, dass der Inhaber auch bei drei Promille hervorragende Fahreigenschaften besitzt.

Kai Ebel, ein weiterer Formel 1-Experte von RTL, Dick und Doof in einer Person, ist für die Gefühle auf der Rennstrecke zuständig. Er geht im Interview sofort auf Tuchfühlung und wird intim: »Sie haben beim Start die Karre abgewürgt. Was war das für ein Gefühl?« »Sie sind mit 270 km/h in die Begrenzungsmauer gerast. Wie fühlen Sie sich?« »Sie sind Finne und ihr Name ist voller Umlaute und Vokale. Was ist das für ein Gefühl?«

Dann erscheint noch das feuerfeste Gesicht von Niki Lauda, das er vor und nach dem Rennen mit wienerischem Gleichmut dem Publikum präsentiert. Ein bisschen Grusel weckt eben die Lebensgeister und sorgt dafür, dass die Fans dieses sportlichen Großereignisses nicht in Suff und Depression versinken.

So gesehen hat die Formel 1, in der man sich sogar einen Platz in einem Cockpit erkaufen kann (so käuflich ist nicht einmal der FC Bayern München), auch einen edlen und wohlthätigen Aspekt.

ROLF SCHILLING





Die Wühlmäuse
Auswahl aus unserem Mai-Spielplan

4. Mai - 20.00 Uhr
7 AUF EINEN STREICH
DIE Kabarett-Mix-Show • Mod.: Sebastian Krämer

7. Mai - 20.00 Uhr
MARTIN SCHNEIDER
Meister Maddin

8. Mai - 20.00 Uhr
FATIH ÇEVİKKOLU
Fatih Tag

11. Mai - 20.00 Uhr
MARGIE KINSKY
Ich bin so wild nach Deinem Erdbeerpudding!

12. Mai - 20.00 Uhr
BENJAMIN TOMKINS
Der Puppenflüsterer

13. Mai - 20.00 Uhr
KERIM PAMUK
Leidkultur

14. bis 16. Mai - 20.00 Uhr
ALFRED DORFER
bis jetzt - solo

26. Mai - 20.00 Uhr
CHRISTOPH SIEBER
Alles ist nie genug! • Letztmalig

27. Mai - 20.00 Uhr
KAI MAGNUS STING
Immer ist was, weil sonst wär ja nix

Pommernallee 2-4 am Theodor-Heuss-Platz
Telefon Kasse: (030) 30 67 30 11
Im Internet: www.wuehlmaeuse.de

Gruppe **MTS**
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Neues Programm: **DOPPELKOPF**

23.4. Lauchhammer-Ost, 19.30 Uhr
Friedensgedächtniskirche

24.4. Stolpen, 20 Uhr Kleines Burgtheater

13.5. Falkenberg/Mark, 20 Uhr Carlsburg

5.6. Rostock-Warnemünde, 20 Uhr
Ringelnatz

6.6. Bartschagen-Parkentin
(bei Rostock), 20 Uhr Zum Kutscher

13.6. Fürth (Thür.), 19.30 Uhr
Am Elteschlößchen

19.6. Dresden-Weixdorf, 20 Uhr
Dixiebahnhof

20.6. Dresden-Heidenau, 20 Uhr
Sonnenhof

27.6. Joachimsthal (Schorfheide), 20 Uhr
Heidekrug

4.7. Lengenfeld (Vogtl.), ca. 14 Uhr
beim Parkfest und
Zwenkau (bei Leipzig), 20.30 Uhr
Schützenhaus



Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten! Aktuell und ausführlich im Internet:
www.Gruppe-MTS.de

FERNSEHEN

Vor sechs Jahren, als die Schweinegrippe viele Deutsche unter den Schweinen (aber kaum Schweine unter den Deutschen) dahinraffte, das neue Alt-Batterien-Entsorgungsgesetz in Kraft trat und Serbien einen zu laufen hatte – einen Antrag auf Mitgliedschaft in der EU, da startete das ZDF die *heute-show*. Und die setzte sich durch. Nach ZDF-Zeitrechnung, also gemessen an *Wetten, dass...?*, befindet sich das Format jetzt im Kindergartenalter und damit – folgt man dem Periodensystem des Sigmund Freud – in der Pipi-Kacka-Wurst-Phase. In der konsequenten Analorientierung und strikten Reduzierung auf Fäkalsprache ist die Sendung gefangen. Schlimmer noch – sie wird wahrscheinlich die Vorpubertät mit ins hohe Erwachsenenalter nehmen.

Damals war man dankbar, dass eine Satiresendung produziert wurde. Heute weiß man nicht mehr, warum. Die Nummernrevue mit Medienschnipseln vor dressiertem Studio-Publikum war so innovativ wie die Erfindung des Schnürsenkels. Vor sechs Jahren tolerierte man mit-leidig, dass der Satiriker-Darsteller, Sportreporter Welke, vor Angst fast zerfloss, und auch dass die Einspieler nie mehr als albern waren, hat man sich einfach schön gesehen. Kann nur besser werden, belog man sich (wider alle Erfahrung).

Doch die *heute-show* blieb sich treu. Schwache Pointen werden mit »Scheiß!« und »Leck mich am Arsch!« aufgepeppt. Welke muss über müde Gags wiehern und prusten, entschuldigt sich für alles, was den Stammtisch verärgern könnte, zuweilen sogar vorausseilend, bevor die Pointe fällt. Weltpolitik findet quasi in der Sesamstraße, nicht mal in der Lindenstraße statt, thematisch in »lustig« und »das ist nicht zum Lachen, Leute!« unterteilt.

Die Griechen? Sind faul, wollen keine Steuern zahlen oder haben einen »Suflakispieß im Kleinhirn«. Die Russen? Klauen Länder, und Putin hat eine ekelhafte Vorliebe für Hüttenkäse. Und wenn dann noch der Gabriel in einem Gymnastikanzug Spagat macht, ist das Publikum dem Lachkrampf nahe.

Welke ist der allzeit keckernde Gut-Bürger, der demokratieverliebte, liberale, humanistische Wonnepropfen mit Hang zu infantilem Schabernack (authentisch ist er nur in der Kommunikation mit den Mainzelmännchen). Wenn seine Reporter mal »auf die Kacke hau'n«, muss er theatralisch zurückrudern: »Das kann man doch nicht sagen«, dass der Edathy Kinder fickt! Die gespielte Empörung, die angebliche Tabuverletzung der »Reporter vor Ort«, der angebliche Mut der zwei Dutzend Autoren und das so was von inkorrekte Lachen des vergatterten Publikums durchziehen die Sendung von der ersten Minute an. Und

Besser wird's nicht

das seit sechs Jahren. Preisgekrönt, mehrfach. Von Juroren der Harmlosigkeit.

Am liebsten hat die *heute-show* die handlichen Probleme des Wutbürgers: Mieterhöhung, Maut oder Mindestlohn – unschöne Erscheinungen im eher besinnlich-heiter stimmenden kapitalistischen System. Da kann man nichts falsch machen und wird nicht falsch verstanden. Zur Sicherheit wird alles doppelt erklärt bzw. wie einst im Düsseldorfer *Kom(m)ödchen* vorgespielt, jedenfalls doppelt so lang als nötig wäre, damit es auch der verblödete Zuschauer versteht.

Es gibt zwei (Lutz van der Horst und Martin Sonneborn), nein, drei (Carsten van Rissen) gute Leute, die auf die Parteitage und Krönungsmessen gehen, um das Komische zu entdecken. Die sind noch neugierig und wahrscheinlich noch nicht kor-

rupt. Die brauchen keine komischen Hütchen. Nur manchmal, wenn der Einspieler schiefzugehen droht, retten sie sich in die »Verarsche«, zwingen Hilf- und Wehrlose – wie den Landwirtschaftsminister (der ist seitdem praktisch politisch tot) –, vorbereitete Pappschilder hochzuhalten.

Und dann gibt es Mandy Hausten (Martina Hill). Sie ist die notgeile Ostblondie von der Linkspartei. Ihr Running Gag ist ihr Name. Eine Karnevalsklamotte. Die Lacher holt sich Frau Hill mit rudernden Bewegungen und schlecht parodiertem Sächsisch. Der konservative, zynische Lebemann soll als Reporter Ulrich van Heesen (Dietrich Hollinderbäumer) sein. Er hangelt sich mit plumpen Provokationen, Grobheiten vom Kasperletheater und Slapstick durch die Nummern. Andere versuchen es mit Augenrollen, blöden Kostümen, Kindergartenmimik und Gossensprache. Der auf allen Sendern verwetete Olaf Schubert wird von Folge zu Folge müder.

Aber so richtig »das Kotzen kommen« (um im zwanghaften Idiom zu bleiben) kann einem bei der Darbietung von Gernot von Hassknecht (Hans-Joachim Heist). Da sitzt kein Witz, da kann keiner sitzen, weil es keinen gibt. Da ist nur Brüllen aus hochroter Birne, wahrscheinlich das Hochamt des Fernsehhumors. Preisgekrönt.

Zum Abschluss jeder Show muss Welke schnell noch einem Studiogast – na ja, den Arsch lecken. Mit Anton Hofreiter geprobte Scherze über Herrenfrisuren tauschen oder Peter Tauber, den jungen, joggenden, twitternden Wilden von der CDU länger reden lassen, als er es auf Parteitagen dürfte. Das Publikum ist hin und weg – was für ein verwegener Umgang mit Autoritäten! Inzwischen gibt es Wartelisten mit Politikern, die gern mal von Welke gnadenlos kritisch befragt werden wollen.

Die *heute-show* sollte in den nächsten sechs Jahren auf den Bundestagsmonitoren des Parlamentspräsidenten in Dauerschleife laufen. Da gehört sie hin.

FELICE VON SENKBEIL



GERHARD GLÜCK

NUR NOCH HEIMISCHE ARBEITSKRÄFTE
IN DER SCHWEIZER GASTRONOMIE

Unverkäuflich – aber bestechlich!



FUNNEL SUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Falsch rum!



Wenn auch seine Preise stimmten – im Fach Sexualkunde hätte Einzelhändler Wilfried F. doch lieber aufpassen sollen.

UB / SS

Stark im Park

Die deutsche Denkmalpflege steht vor immer neuen Herausforderungen: Nicht genug damit, dass ihre Kunstwerke landesweit von jedem Trottel angefasst werden dürfen, ohne dass an die seelischen Folgen für die Betrachteten gedacht wird. Nein, auch die Naturgewalten setzen vielen Exponaten zu: Handys klingeln da vor, Hunde pieseln dahinter, und es entladen sich Winde, die manchmal sogar vom Wetter stammen. Schäden an der Föhnwelle von so mancher Skulptur sind die Folge! Deshalb will die Parkverwaltung des Potsdamer Schlosses Sangzuzieh in diesem Jahr zu verstärkten

Schutzmaßnahmen greifen. Ihre ursprüngliche Idee, alle Plastiken mit einer drei Meter dicken Betonhülle zu ummanteln, scheiterte zwar an Lieferengpässen der Firma Mischmörtel-Meyer aus Mixdorf, aber wenigstens Kopftücher werden jetzt ausgegeben.

Unser Bild zeigt Denkmalpflegerin Dr. Hilde Hauch bei dieser verantwortungsvollen Arbeit.

»Die Figuren können doch nicht völlig nackig in der Gegend herumstehen!«, erklärt sie dabei unserem FUNZEL-Parkkorrespondenten. Eben. Das finden wir auch. Da könnte ja sonst jeder kommen.

RU/HS

Eckmeck!

Eckbankgruppe

Kernussbaum-Nachbildung, bestehend aus:

Eckbank

ca. 120 x 120 cm,

Tisch

ca. 70 x 70 cm,

4 Sitzkissen in

Kunstleder schwarz

und 2 Schwingstühle

4982534/00



Komplettpreis

Nach den kleinen Eckkneipen verschwinden leider auch die kleinen, gemütlichen Eckbanken aus unserem Stadtbild. Die haben sich bereits unter das gemeinsame Dach der Eckbankgruppe geflüchtet, doch auch dort weht ihnen weiter ein kalter Wind entgegen. Zu viele dazugehörige Stühle wurden an griechische Eckkneipen ausgeliehen, die

sie nicht wieder zurückgeben wollen.

Schwere Zeiten für unsere angeschlagene Eckbankgruppe. Wie fasst ein alter Eckbanker die Situation bitter zusammen? »Wir müssen unsere Eckbanken erhalten, denn wenn erst an jeder Ecke anstelle der Eckbanken ein kalter Bankautomat steht, werdet ihr feststellen, dass man

sich nicht darauf setzen kann und dass ihr die ganze Zeit herumstehen müsst!« **KRIKI**

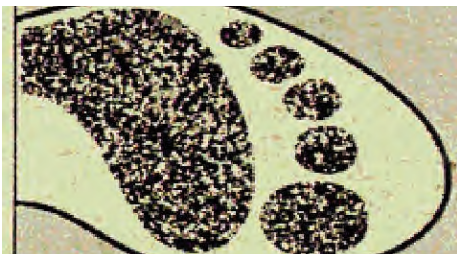
Tragisch



Angeichts der immer maroder werdenden deutschen Infrastruktur will die Regierung jetzt in einem ersten Schritt alle Tragwerksaufhängungen überprüfen lassen.

UB / SS

Tanz auf dem Vulkan



Klärchens Ballhaus wurde frisch renoviert. Bitte keine heiße Sohle aufs Parkett legen!

KRIKI

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

WK

Leute heute

(758)

Herr Plauz

Amandus Plauz war unverwundlich. Jede freie Minute widmete er seiner großen Leidenschaft – dem Fallschirmsport. Schon 499 Mal war er gesprungen, und sein 500. sollte etwas ganz Besonderes werden. Deshalb wartete er extra lange, bevor er die Reißleine zog, um dem Ganzen noch einen besonderen Kick zu geben. Doch wie groß war sein Schreck, als der Schirm nicht aufging! Und die Not-ausrüstung versagte genauso! Plauzens Herz raste, denn die Erde raste ebenfalls. Nur leider auf ihn zu.

Erst im letzten Moment erblickte er unter sich einen riesigen Heuhaufen. So ein Glück – das würde die Rettung sein! Doch im allerletzten Augenblick sah Plauz, dass der Idiot von Bauer eine Egge auf den Haufen gelegt hatte. Und natürlich mit den Zinken nach oben!

Wie die Geschichte ausging? Na, das wissen Sie doch schon. Amandus Plauz war unverwundlich. **PK**

CLEVER SPAREN!

Ist schön. Nur dumm sparen ist schöner!

KRIKI

Das Pfänderspiel



Liebe Mutter, ich hoffe, es geht Dir ...



Hups! Wo ist denn meine Schreibmaschine?



Ach ja, die Pfändung!



Scheiiiße!

CB

Die gute Nachricht



In Berlin liegt zwar der öffentliche Nahverkehr am Boden – aber die Flugpläne werden eingehalten!

UB / SS



TM

Prinzenrolle

Wie oft fallen unsere lieben Kleinen aus der Rolle und spielen im Bad Mumie oder »Frühling lässt sein weißes Band schwingen durch die Lüfte«! Damit ist jetzt Schluss, denn endlich gibt es das Toilettenpapier mit Kindersicherung aus dem Sanitärfachmarkt. Die Rolle wird nur nach dem Eingeben der persönlichen Geheimzahl zum Abrollen freigegeben, und die Kinder müssen zum Nachbarn gehen, wenn sie spielen wollen.



KRIKI

Funzel-RÄTSEL

Wer bei der FUNZEL keine Gags hinkriegt, ist



VOM



HK

Haste was, dann biste was, denn haste zum Beispiel 'n Eulenspiegel, biste angeschmiert, wissen die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickendorf, Wilfried Kober, Peter Köhler, Harald Krieger, Kriki, Tobias Mindner, Heinz Schmidt, Siegfried Steinach und Reinhard Ulbrich.

Anzeige

20 JAHRE  **Magdeburger Zwickmühle**
Politisch-Satirisches Kabarett

Erspar uns eure Zukunft
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit

Ausgebucht für eine Macht
mit Marion Bach und Heike Ronniger
Klavier: Oliver Vogt / Christoph Deckbar

Über Kimme und Zorn
von und mit Lothar Böck und Hans-Günther Pölit

GASTSPIELE

Helmut Schleich
„Ehrlich!“
8. Mai, 20 Uhr

HG Butzko
„Supervision“
29. Mai, 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Kabarett Sachsenmeyer Chemnitz

Isch komm ooch gerne ma zu Ihnen -

Tel. 0371 6947711

Silbersaal Chemnitz
17.6. Fress-Brett'l
Kabarett + 3-Gänge-Menü
„Witze statt Spritze“
Bestell-Tel.: 0371 70064850

alle Termine
siehe www.sachsenmeyer-kabarett.de

Die ODER HÄHNE

Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

Mai 2015

Hart an der Grenze
09./15./21. und 30. Mai um 20 Uhr

Männer, ermannt euch! – Ein Herrenabend
08. und 29. Mai um 20 Uhr

Frauen ruinier'n die Welt-reloaded!
02./07./16. und 22. Mai um 20 Uhr
20. Mai um 15 Uhr

Gastspiel
am 03. Mai um 20 Uhr
Die Herkuleskeule „Opa twittert“

Gastspiel
am 23. Mai um 20 Uhr
Bob Lehmann „Dirty Drechseln“

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Spielplan Mai

So | 3 | 17.00 Uhr

Kabarett-Comedy „Die Reißzwecken“

Barbara Schüler und Ralph Richter

„Dicke Luft und kein Verkehr“

Fr | 8 | 19.30 Uhr

AUSVERKAUFT!

„Abgehoben – in 90 Minuten ...“

Travestie-Comedy-Musicalshow.

Sa | 9 | 19.30 Uhr

GASTSPIEL Kabarett

Benjamin Eisenberg

aus Bottrop „Im Visier“

So | 10 | 17.00 Uhr

CLACKquatsch**AUSVERKAUFT!**

Meissner

„Sexuelle Evolution“

Die | 12 | 19.30 Uhr

Predigt Slam

Mi | 13 | 19.30 Uhr

CLACKquatsch

Comedy Frank Fischer

aus Mainz „Angst und andere Hasen“

Fr | 15 | 19.30 Uhr

„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show

der „Costa Divas“

Sa | 16 | 19.30 Uhr

AUSVERKAUFT!

„Die Reißzwecken“

Barbara Schüler und Ralph Richter

„Dicke Luft und kein Verkehr“

So | 17 | 17.00 Uhr

GASTSPIEL Kabarett Lothar Böck

„Zwischen Tür und Angel(a)“

Mi | 20 | 19.30 Uhr

Kabarett „Die Reißzwecken“

Ralph Richter in „RichtersGala –

Nach oben offen!“

Fr | 22 | 19.30 Uhr

„Classique“ Travestie-Variété-Show

Pflingstamstag

Sa | 23 | 19.30 Uhr

„Classique“ Travestie-Variété-Show

Pflingstsonntag

So | 24 | 17.00 Uhr

'Ne Schüssel Bunes

„Der Letzte lacht das Licht aus“

Travestie-Comedy-Musicalshow.

Mi | 27 | 19.30 Uhr

AUSVERKAUFT!

„Die Reißzwecken“

Barbara Schüler und Ralph Richter

„Dicke Luft und kein Verkehr“

Fr | 29 | 19.30 Uhr

„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show

der „Costa Divas“

Sa | 30 | 19.30 Uhr

„Phänomen“ Travestie-Cabaret-Show

der „Costa Divas“

So | 31 | 17.00 Uhr

CLACKsprungbrett

Talentwettbewerb



CLACK THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

So 10.5. 11.00
„SIGGIS MUTTERTAGSMATINEE“
präsentiert von Siegfried Trzöb mit Jörg Hindemith, Duo Treibsand, Weiberconsort u.a.

Do 28.5. 10.00
NINE MOND – MUSIKTHEATER FÜR KINDER
Die traurige Märchenfibel
„Vergiss mein nicht“
Für Kinder von 3 bis 8 Jahren

Sa 6.6. 15.00
MUSIKALISCHER SALON
Ludwig van Beethoven
Trio Op.1 und Trio Op. 97

Sa 13.6. 20.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR...“
Die besondere Talk-Show von intim bis informativ von und mit Barbara Kellerbauer

Di 23.6. 10.00
NINE MOND – MUSIKTHEATER FÜR KINDER
„Piraten ahoi!“
Für Kinder von 3 bis 8 Jahren

So 12.7. 19.00
MUSIKALISCHER SALON – SOMMERKONZERT
„Das Forellenquintett“
und andere Kompositionen von Franz Schubert

KABARETT

OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

ECHT! SCHARF!



DAS CHEMNITZER KABARETT

An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de



Patrick
Schreiner

UNTERWERFUNG ALS FREIHEIT

Leben im
Neoliberalismus

127 Seiten – € 11,90
978-3-89438-573-6

Weit über Politik und Wirtschaft hinaus ist der Neoliberalismus mehr als nur Marktradikalismus. Als Ideologie, die Freiheit verspricht, aber Elend und Unterwerfung bedeutet, verankert er die Dominanz von Kapitalinteressen im Bewusstsein und Alltagsleben der Menschen.



Inva Kuhn

ANTI- MUSLIMISCHER RASSISMUS

Auf Kreuzzug
für das Abendland

110 Seiten – 11,90 Euro
978-3-89438-560-6

Antimuslimischer Rassismus, seit Jahren von Politik und Medien mit geschürt, manifestiert sich inzwischen auf den Straßen des »Abendlandes« sowie im Erstarken rechtspopulistischer Parteien. Inva Kuhn fragt nach seinem innen- und außenpolitischen Nutzen und nach Antworten antirassistischer Politik.



Manfred
Weißbecker

WEIMARER REPUBLIK

Basiswissen Politik /
Geschichte / Ökonomie

138 Seiten – 9,90 Euro
978-3-89438-572-9

Von einer »halben Revolution« zu einer »ganzen Konterrevolution«: Weißbecker zeichnet die Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 nach, in der erbitterte Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Liberalen, Militärs und Pazifisten, Kapital und Arbeit, Herrschenden und Beherrschten tobten.

Anzeige

Unter Ausschluss der Öffentlichkeit findet derzeit vor der Jugendstrammer einer Kreisstadt im Rheinland (sämtliche Namen sind hier aus Gründen des Täter- und Opferschutzes weggelassen) das Tribunal gegen ein Geschwisterpaar im Alter von 16 und 17 Jahren statt, das jahrelang, grausam und systematisch seine Eltern misshandelt haben soll.

Bei Prozesseröffnung war klar, dass der angesetzte halbe Verhandlungstag nicht ausreichen würde, da die Staatsanwaltschaft die Bewohner eines ganzen Dorfes zwecks Wahrheitsfindung aufgeboden hat. Zudem sind der Polizeipräsident, ein Schützenverein, die Katholische Kirche und die Freiwillige Feuerwehr als Nebenkläger zugelassen. Und natürlich die weinenden, früh vergreisten Eltern.

Der Eklat

Nach Verlesung der Anklageschrift der Eklat: »Ja, wir sind im Sinne der Anklage schuldig«, erklärte die Tochter der Geschädigten. »Wir haben unsere Eltern über Jahre schwer misshandelt, indem wir ihnen illegale Cannabisprodukte, sogenannte Cannabinoide, also Haschgift, verabreicht haben. Wir empfinden keine Reue und fordern die Höchststrafe! Hohes Gericht, machen Sie kurzen Prozess!«

Doch statt dem Wunsch der Angeklagten umgehend nachzukommen, wollte der Richter die Einlassung nicht auf sich beruhen lassen und die Strafsache in Gänze ausbreiten. Schließlich sei es für die Strafzumessung unerlässlich zu ergründen, aus welchen Motiven die Kinder handelten. Zunächst trat der Siebzehnjährige in den Zeugenstand.

»Ja, ich hasse unsere Erzeuger«, gab der Junge zu Protokoll. »Aus ihren Hackfressen spricht pure Boshaftigkeit und Dummheit. Für meine Schwester und mich war es die Hölle, mit diesen Dumpfbacken unter einem Dach zu leben. Vaddern ist Polizist – also von Natur aus rechthaberisch, cholerisch und grobschlächtig. Der Typ ist ein Sadist. Statt eines Kusses hat mir der Alte jeden Morgen eine Maulschelle mit auf den Schulweg gegeben. Das war, wie er sagte, der Vorschuss auf das, was mir abends blühte. Regelmäßig musste ich mit zum Bau- markt – zum »Rohrstock ausprobieren«. Was ich an physischer Gewalt ertragen musste, bekam meine Schwester psychisch von unserer Mutter ab: Stubenarrest, Lese- und Lernverbot, nächtliche Fixierung der Hände über der Bettdecke. Horror und Gewaltexzesse – und immer waren harte Drogen im Spiel – also Alkohol und Tabletten.«

Plötzlich so etw

Unter Tränen erzählte der Angeklagte, wie der Vater ihn gezwungen habe, dem Pfarrer als Messdiener zur Hand zu gehen sowie dem örtlichen Schützenverein und Polizeisportclub beizutreten. »Ich habe meine Kindheit unter Perversen, Rassisten, Nazis und Soziopathen verbracht. Immer dieselben Hasstiraden gegen Gutmenschen, Grüne, Linke, Schwule, Ausländer, Zonis, Langhaarige, gegen die Lügenpresse, die GEZ und gegen Radfahrer. Die Welt sei verjudet, setzte meine Mutter stets noch eins drauf, während der Alte im Keller Zielübungen auf die Katze veranstaltete.«

Die Tat

Am Heiligen Abend 2012 entschlossen sich die Geschwister, rüde, angeblich in Notwehr, in die Persönlichkeitsrechte ihrer Eltern einzugreifen und gezielt ihre körperliche Identität zu verletzen: »Ich hatte den »Bärentöter« des Alten bereits durchgeladen«, schilderte der Angeklagte die beabsichtigte Verzweiflungstat. »Doch dann kam uns die Idee, die Ärsche unauffällig zu vergiften, mit Haschisch, das ja bekanntlich schon in geringer Dosis zum qualvollen Tod führen soll.«

Auf Nachfrage des Staatsanwaltes, wie man so naiv sein kann zu glauben, Hanf sei gesundheitsschädlich, führte der Angeklagte aus. »Ja, wir haben uns auch gewundert, dass das Gift überhaupt nicht wirkte. Beziehungsweise ganz anders. Plötzlich wurden die Alten zunehmend umgänglicher, anstatt zu krepieren. Das erste Mal in meinem Leben habe ich unseren Vater lächeln sehen. Mutter begann zu stricken und statt unsereins einen Knick in die Sofakissen zu schlagen. Zuweilen piffte sie lustige Liedlein, wie »Wiedele, wedele ...«. Plötzlich empfanden wir zu unserem Erschrecken so etwas wie Elternliebe. Der Höhepunkt aber war, als der Olle vom Sonntag auf den Montag plötzlich Abstinenzler wurde. Ersatzweise begann der Honk, Bücher zu lesen, sein erstes war *Marx verstehen*.«

Dabei hatte das Täterpärchen durchaus eine Chance zur Umkehr gehabt. Einmal nämlich hatten sie die Haschischgabe vergessen und stattdessen Fruchttetee ausgeschenkt. Sofort seien von den Eltern aggressive Grunzgeräusche ausgegangen – ein Zeichen dafür, wie Gerichtsgut-

ich empfanden wir was wie Elternliebe



Wenn Haschisch erst mal in Apotheken verkauft wird

achter feststellten, dass ihre wahre Identität noch nicht völlig zerstört war. Da hätten die Geschwister innehalten müssen, doch sie machten weiter.

Die Zeugen

»Ja, es war schrecklich«, bestätigte ein Polizeikollege, »der Horst war nicht mehr er selbst. Auf einmal wurde er zum Kameradenschwein, der alle Nase lang Dienstaufsichtsbeschwerde ein-

reichte, wenn wir im Einsatz über die Stränge schlugen oder uns ein Asylant versehentlich in der Zelle verbrannte.«

»Ich kann das nur bestätigen«, so der Präsident des Schützenvereins. »Hotte stand komplett neben sich und war eine echte Gefahr für den Gemeindefrieden. Ich weiß noch, wie er aus heiterem Himmel den Antrag stellte, nur noch mit Platzpatronen zu schießen und die scharfe Munition in die Ukraine

zu spenden. Der Kamerad war völlig plemplem!«

»In den letzten drei Jahren hat das halbe Dorf den Lappen verloren«, schilderte der ehemalige Fahrlehrer des Dorfes den Amoklauf des behaschten Polizisten. »Beim letzten Osterfeuer hat der Horst selbst den Helfern der Freiwilligen Feuerwehr eine Trunkenheitsfahrt angehängt.«

Und »Hottes« Frau? »So kannten wir unsere Renate nicht«, gab die Ortsgruppenführerin der Katholischen Landfrauen zu Protokoll. »Als wir uns Pegida anschlossen, hat sie einfach zwei Negerfamilien in der Krypta Kirchenasyl gewährt. Und einmal habe ich sie dabei erwischt, wie sie den Mädchen in der Bibelstunde aus *Fifty Shades of Grey* vorgelesen hat.«

Die Männer des Dorfes, mit denen Mutter Renate beinahe wahllos die Ehe gebrochen hat, waren zwar geladen, machten aber sämtlich von ihrem Zeugenverweigerungsrecht Gebrauch, was den Prozess leicht verkürzte.

Der Staatsanwalt

In seinem Plädoyer forderte der Staatsanwalt »ein Ende der Kuscheljustiz bei Verstößen gegen das Betäubungsmittelgesetz«. Zu viele Opfer hätte der Haschkonsum bereits in deutschen Familien gefordert. Und jetzt auch noch das schreckliche Schicksal dieser Eltern! Auch Ungemach in der Kindheit und vielleicht etwas zu strenge Erziehung dürfe kein Freibrief sein, die Eltern zu sedieren, weder mit Arsen noch mit Hanf. Wegen des jugendlichen Alters der Täter käme unbefristete Sicherungsverwahrung jedoch nicht in Betracht. Vielmehr spräche alles dafür, noch einmal Milde walten zu lassen und die Kinder zwecks Resozialisierung in der Obhut der Familie zu belassen.

Am Ende des letzten Verhandlungstages verließen die Eltern, von der bösen Droge entwöhnt, pöbelnd (Renate: »Fickt euch!«) und offenbar angetrunken den Saal. Nur mit Mühe konnten die Justizangestellten Hotte daran hindern, unserem Gerichtsreporter auf die »Lügenfresse« zu hauern. Dafür provozierte er eine Schlägerei mit den Justizangestellten.

Das Urteil wird für Freitag erwartet und Sonntag bei *Jauch* diskutiert.

BERNHARD GROTH

ZEICHNUNG: BURKHARD FRITSCHKE



ENTSCULDIGEN
SIE DIE STÖRUNG.
ICH MÜSSTE NUR
KURZ EINEN BUCK
AUF IHR GENITAL
WERFEN...

SCHWARZ AUF WEISS



André

KONDOMPEUCHT KOMMT!

ANDRÉ SEDLACZEK



Wutbürgerliche Küche

MICHAEL HOLTSCHULTE



ANDREAS PRÜSTEL

Gestraffte Epider im Posin

»Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!«, dichtete 1863 Georg Herwegh für das deutsche Proletariat. Des Klassenkampfes ist man müde geworden. Nicht allein beim Proletariat, auch beim Prekariat ist das edle Bedürfnis erloschen, über einen starken, formschönen, bindegewebsfesten Arm mit ästhetisch gestraffter Epidermis zu verfügen. Auch ich, Prekariert der Oberschicht, ging deshalb einstmals dorthin, wo sich das Schicksal des Mannes erfüllt: zum Bodybuilding. In ein richtiges Studio, wo man sich der Maxime »No pain, no gain!« mit Schweiß und Schmerz und (nach innen geweinten) Tränen verschrieben hatte.

Dort traf ich auf Edgar. Edgar, 34, trainierte dreimal am Tag drei Stunden, um sich auf die Berliner Meisterschaften der göttlichsten Männerkörper vorzubereiten. Seine Trapezmuskeln standen hoch bis zu den Ohren, seine Oberarme glichen denen eines hyperboreischen Gladiatorenschulleiters. Der Schatten, den seine machtvolle Brustmuskulatur warf, kaschierte locker seine fortgeschrittene Hodenatrophie. Er ernährte sich streng »Low-Carb«, zuletzt hatte er im Jahr 1988 Kohlenhydrate gegessen: ein halbes Stück seiner Hochzeitstorte. Seine Ehefrau hatte ihn nur kurz auf seinem Weg zum Ruhme begleitet – nach drei Wochen wechselhafter Ehe erschlug er sie im Rahmen einer aggressionsfördernden Steroidkur am Frühstückstisch, weil sie seine vierzig Frühstückseier nicht vernünftig abgeschreckt hatte. Die zwei Jahre Haft nutzte er im gefängniseigenen Trainingsraum für den kompromisslosen Trizepsaufbau. »Meine besten Jahre!«, wie Edgar bekundete.

Ein vorbildhafter Athlet – aber leider vernachlässigte er sträflich das Beintraining. »Die sind von Natur aus gut bei mir, da muss ich nicht viel machen«, erwiderte er gebetsmühlenartig, wenn ihn einer im Studio auf seine im Verhältnis zum mächtigen Oberkörper viel zu schmale Oberschenkel- und Wadenmuskulatur ansprach, was ihm die Proportionen einer von Uderzo gezeichneten römischen Cäsarenpalastwache aus Asterix verlieh.

Doch Kritik prallte an Edgar ab, der Mann war vollends von sich und seiner Ausstrahlung überzeugt. Wenn auf den Crosstrainern eine oder mehrere der Frauen trainierten, die sich nicht dem Hardcore-Bodybuilding verschrieben hatten, sich also noch nicht regelmäßig den Schnurrbart abrasieren mussten, kam er nach dem Work-out gerne im bedenklich tief sitzendem Posingslip aus der Umkleidekabine, um im Cardio-Bereich seine angeblich dort irgendwo vergessene Trainingskladde zu suchen.

Da Edgar Dehnübungen für Yoga-Müll hielt, waren seine Muskeln leicht verkürzt. Infolgedessen riss ihm einmal ausgerechnet beim Bauchtraining mit einem Peitschenknall eine Bizepssehne, auf dem betroffenen Muskel bildete sich sofort ein riesiges, lilafarbenes Hämatom. Edgar überbrückte nach kurzer Überlegung seinen nun schlaff zur Seite herabhängenden Bizeps mit Pflanzenstäben vom Balkon seiner Oma und Paketklebeband, um unverdrossen weiterzutrainieren. Er kam ja auch mit hohem Fieber, eiterndem Blinddarm oder an Heiligabend zum Pumpen. Ein Willensmensch.

Dann standen die Berliner Meisterschaften vor der Tür. Edgar war bisher aus oben genannten Gründen – kein Knast-Freigang und geborstene Bizepssehnen – an der Teilnahme verhindert gewesen. Jetzt wollte er es wissen. In den letzten Wochen hatte er täglich 14 Stunden trainiert. Um infernalisch definiert auszusehen, reduzierte er vor Wettkämpfen sein Körperwasser stets radikal, doch dieses Mal ging er an seine Grenzen. Er benetzte nur einmal stündlich, vor Dehydrierung schwankend, seine Lippen mit einem Schwamm, den er mit drei Tropfen destilliertem Wasser besprenkelt hatte. Seine Gesichtshaut mutete an wie Papyrus, der über den Wangenknochen schon brüchig wurde, seine Innereien grummelten wie unmittelbar vor multiplem Organversagen.

Vorsorglich breiteten wir um ihn herum auf dem Boden Gymnastikmatten aus, schließlich hätte bei einem Sturz seine Haut reißen können. Auch standen Eimer für den Fall bereit, dass sich sein Gekröse aufs Parkett ergießen würde. Wir bewunderten ihn still. Was für ein fantastischer Sportler! Leider war er auch noch in einen wahren Bräunungscreme-Exzess verfallen und sah aus wie ein rassistischer Witz.

Am Tag des Wettkampfes fuhren ein Trainingskumpen und ich Edgar im Schrittempo zum Wettkampf. Wir hatten ihn – er war seit Stunden bewusstlos, aber in einem märchenhaften Trainingszustand – auf die Ladefläche seines mit Airbrush-Flammen verzierten Pick-ups gebettet und mit einer LKW-Plane abgedeckt, um ihn vor Aas fressenden Vögeln zu verbergen. Später trugen wir den scheinbar Ohnmächtigen – sein Puls war kaum mehr spürbar – fertig eingeeilt unter dem frenetischen Applaus des Publikums – selbst die Preisrichter erhoben sich klatschend – auf die Bühne, wo wir ihn nach den geforderten Wettkampfposen ausrichteten.

Es war Edgars größter Triumph, er holte den Titel! Noch Monate später – er war mittlerweile von der Intensivstation auf die Reha verlegt worden – schwärmte er von seinem Tag. Immer wieder mussten wir ihm berichten, was sich ereignet hatte. Im Nachtschränken bewahrte er seine Preise auf: eine große Dose Weight-Gainer, die im Fachhandel gut und gerne vierzig Euro kostete, und einen Bademantel mit dem Logo seines Sponsors, eines WC-Lufterfrischers.

»Wenn ich erst wieder laufen kann, bereite ich mich auf die Deutsche Seniorenmeisterschaft vor!«, drang es kaum wahrnehmbar unter seiner Sauerstoffmaske hervor. Wir zweifelten nicht eine Sekunde an seinem bevorstehenden Sieg und ballten solidarisch die schwieligen Fäuste.

Bald verließ ich das Studio wieder, weil ich das Geld für bestimmte, unumgänglich notwendige Nahrungsmittelergänzungen nicht aufbringen konnte. Doch Edgar geht mir nicht aus dem Sinn. Ob er noch lebt? Wenn ja, wie, wovon, wie lange noch und vor allem – warum?

Edgar, wenn Du dies liest, bitte melde Dich!

GREGOR OLM

ZEICHNUNG: PETER MUZENIEK



mis gslip



Wir lagen vor Verdun und hatten den Frust an Bord

Frank Schäfer



Jahrgang 66, lebt als Sitzriese und Metallarbeiterdichter (zuletzt »Metal Störries«, Metrolit) in der Provinzstadt Braunschweig.

Wir hatten nicht viel, also brauchten wir auch nicht viel. Mit einer Reisebörse von 500 Mark pro Person wollten wir hin- und wieder zurückkommen. Es durfte nur nichts Unverhofftes geschehen. Wir wollten nicht irgendwo im Elsass verschimmeln, weil uns der Motor um die Ohren geflogen war, wir wollten ankommen in Biscarosse. Ortsteil Plage, versteht sich! Wir wollten weißen Sand, Dreimeterwellen, Wein aus Zweiliterbuddeln, mit Zucker veredelt, Fototapeten-sonnenuntergängen und unbekleidete Französinen. Die sollten da ziemlich locker sein, wie man hörte.

Stefan stellte den Wagen. Einen uralten erbspüreefarbenen VW Passat, der gerade noch einmal so dem Schrottplatz entkommen war. Ein befreundeter Automechaniker sah ihn sich an, schraubte hier ein wenig und da, schüttete an verschiedenen Stellen Flüssigkeiten hinein. Und nach mehrstündigem Gewerkel übergab er uns kopfschüttelnd das Beinahe-Wrack.

»Ihr könnt es schaffen.«

Jetzt waren wir endgültig beruhigt.

Wir fuhren am Abend los, um am darauffolgenden Morgen vor Verdun zu liegen. Das hatten wir mit dem Geodreieck auf der Karte nachgemessen und, streng wissenschaftlichen ADAC-Parametern folgend, in Fahrzeit umgerechnet. Denn wenn man schon mal da war, konnte man gleich auch noch einen Abstecher aufs Schlachtfeld machen. Wir hatten ja keine Eile und nichts vorher gebucht, wir waren frei wie der Wind.

Nachtfahrten sollen ja besonders entspannend sein, weil so wenig los ist auf den Autobahnen und man richtig Kilometer fressen kann. In Wirklichkeit sind sie tödlich. Wenn man um 18 Uhr losfährt, gehen einem spätestens zur Geisterstunde die Witze aus. Ab 2 Uhr geht das große Gähnen los, und fünf Minuten dauern plötzlich anderthalb Stunden. Gummibärchen und Lakritzpfötchen müssen sukzessive eingeworfen werden, um nicht ganz einzuduseln. Der Halbschlummer ist schon gefährlich genug. Man brettet bei Strich 80 km/h durch verlassene französische Käffer, weil man irrsinnigerweise vorher beschlossen hatte, die Autobahnmaut zu sparen. »Bleibt mehr für Rotwein!« Irgendwann wird man unleidlich.

»Ist das eigentlich gerade die Champagne?«

»Penn lieber, Spasti, du bist als nächster dran.«

Nach vierzehnstündigem, seelenzerfressendem Herumgeiere durch Provinznester, deren Namen keiner aussprechen konnte, als Lateiner, lagen wir vor Verdun. Nein, wir standen. In einer langen Autoschlange nämlich. Und hatten den Frust an Bord, weil es aus Kübeln gellte.

»Und was ist jetzt mit den Schlachtfeldern«, kam es von hinten – ausgeschlafen.

Mein Beifahrer drehte sich im selben Moment um und sprach mir aus der Seele.

»Sollen wir dich rauslassen?«

»Ich frag ja nur.«

»Mir sind die Schützengräben scheißegal«, sagte Stefan, und ich hätte es nicht besser formulieren können in diesem Moment. »Ich will einfach ankommen, Alter.«

Aber die Krise ging vorüber. Bei der nächsten Rast, nach einem Marsriegel nebst der obligaten Dose Cola, kam die verbrauchte Energie und damit auch die Abenteuerfantasie zurück. Und je weiter wir nach Westen fuhren, umso wärmer wurde es. Gegen drei Uhr nachmittags begannen wir ungut zu riechen.

»Übrigens, dein Deo versagt gerade.«

»Puha, wenn du krank bist, musst du zum Arzt gehen.«

»Bist du sicher, dass hier nicht irgendwo ein Nagetier oder so was verwest?«

Es dauerte dann doch noch bis in die Nacht. Wir sahen schon die Sterne aufgehen, als wir Arcachon erreichten. Die Stimmung hatte sich in den letzten paar Stunden nicht wieder eingetrübt. Hinter jeder Kurve lauerte das Meer, das reichte ohne weiteres, um uns bei Laune zu halten. Wir wollten eigentlich weiterfahren bis zum Zeltplatz in Biscarosse Plage, aber es war kurz vor Mitternacht, man würde uns dort ohnehin nicht mehr hinauflassen. Außerdem brauchten wir alle ein paar Stunden Schlaf.

Nach dem Frühstück, einem Mars und einer Dose Cola, waren wir wieder voll da, obwohl eine Nacht im Auto auch eine eher profane Erfahrung darstellte. Es war zu warm, roch nach Jungsumkleide und nach fünf Stunden wussten auch wir Flaumbärte endlich, wo die Bandscheibe saß. Aber jetzt blendete die Sonne unsere voller Vorfreude grinsenden Gesichter. Wir trödelten eine Küstenstraße entlang – wir konnten uns Zeit lassen, wir waren schon angekommen – und passierten schließlich die berühmte Wanderdüne, Dune de Pilat.

»Ich kenne nur Wanderhoden.«

»Ob man da rauf darf?«

»Na, deshalb heißt die doch Wanderdüne, weil man da hinaufwandern kann.«

»Nee, die bewegt sich.«

»Sieht eigentlich ziemlich unbeweglich aus, der Sandhaufen da!«

»Nur ein paar Meter im Jahr, das kann man nicht sehen.«

Eine Stunde später gelangten wir zu dem vom Reiseführer empfohlenen, pittoresk in einem Pinienwald gelegenen Zeltplatz, der sich über eine kleine Anhöhe erstreckte. Die Empfangsdame konnte oder wollte nicht Englisch sprechen, wir sprachen kein Wort Französisch. Also waren wir quitt. Sie schrieb eine Zahl auf ein Blatt Papier und wir blätterten ihr die Summe in Franc-Scheinen hin. Ein Lächeln lag auf allen beteiligten Gesichtern. Die Sprache des Geldes ist universell. In zehn Minuten hatten wir uns einen ruhigen Stellplatz gesucht, in weiteren zwanzig unser Drei-Mann-Zelt aufgebaut.

»Was machen wir eigentlich, wenn hier tatsächlich was läuft mit den Französinen?«

»Die sollen hier ganz locker sein.«

»Jaja, wissen wir. Ein bisschen Privatsphäre wäre dann vielleicht ganz nett.«

»Okay, wer eine abschleppt, bekommt das Zelt, die anderen müssen am Strand schlafen.«

»Aber nur eine Nacht«, schränkte ich ein.

Die anderen beiden lachten mich aus.

Ich hatte mich bei so etwas bisher auf heimischem Terrain nicht besonders geschickt angestellt, ich würde es hier erst recht nicht hinbekommen. Aber die anderen sollten nicht mehr Glück haben als ich. Alle drei würden wir so jungfräulich wieder nach Hause fahren, wie wir hergekommen waren. Die braungebrannten, drallen, barbusigen Französinen hatten auf uns Weißbrote aus der deutschen Provinz nicht unbedingt gewartet. So locker konnten die gar nicht sein.

Wir gingen an den Strand, und uns fielen erst einmal die Augen aus dem Kopf. Nicht nur wegen der Mörderwellen. Keiner von uns konnte surfen, aber schwimmend die Ideallinie zu finden, also den Kamm eines Brechers zu erreichen und mit ihr tosend an den Strand gespült zu werden, das war auch eine Disziplin, die eine gewisse Übung erforderte und der man sich zwei Wochen lang mit einem gewissen Eifer widmen konnte, um auf andere Gedanken zu kommen – oder am besten gleich auf gar keine.

Am nächsten Morgen wachten wir mit einem Kater auf. Muskelkater. Wenn wir zu erschöpft waren oder zu viel Salzwasser geschluckt hatten, brieten wir in der Sonne. Wir wollten auch so gut aussehen wie die Franzosen um uns herum, um für ihre Freundinnen in die Wertung zu kommen. Aber es half alles nichts, wir konnten uns noch so aufpumpen, beim Strandfußball fremde Pos treffen, beim Ballhochhalten zu dritt alle persönlichen Rekorde brechen oder Philippe Djians »Betty Blue« lesen, man belächelte uns nicht mal, wir waren schlicht nicht da.

Abends gingen wir in die Kneipen und Discos, aber allenfalls mit ein paar deutschen Touristen kamen wir ins Gespräch. Wir trafen natürlich auch einen Bekannten aus unserem Fußballverein, so ist das ja immer, wenn man sich sehr weit von zu Hause entfernt. Einer ist immer schon da. Der Bekannte erzählte stolz, er sei in zwölf Stunden über die Autobahn hierher gekachelt. So teuer sei die »péage« gar nicht. Wir gaben uns als gläubige Kerouac- resp. Konfuzianer aus. Der Weg ist das Ziel usw. Er meinte, mit so einer »Hippiescheiße« habe er nichts am Hut. Und jetzt ärgerten wir uns doppelt, dass wir die Maut nicht bezahlt hatten und uns auch noch als Hippies beschimpfen lassen mussten. Wir brachen das Gespräch deshalb bald ab und gingen zum Zelt. Ohnehin waren wir abends meistens früh müde. Wir wurden ja auch früh geweckt – von den Abertausenden notgeilen Zikadenmännchen, die hier schon beim Aufgehen der Sonne loslegten mit ihrem Hundert-Dezibel-Geschredder, mit dem sie die holde Weiblichkeit herumkriegen wollten. Sie waren die Schwermetaller unter den Insekten und offenbar aus dem gleichen Grund hierhergekommen wie wir.

Uns blieb noch eine letzte Chance. Thomas und Eva, zwei Bekannte aus unserem Abiturjahrgang, wollten hinterherreisen. Die beiden waren nicht zusammen, sondern nur »gut befreundet«, wie uns Thomas in der Raucherecke vorm Oberstufenraum erklärte, um dann von unseren anzüglichen Bemerkungen augenrollend in die Flucht getrieben zu werden. Wir mochten Eva nicht besonders. Kind reicher Eltern, entsprechend vorlaut, forsch anemanzipiert, und vermutlich steckte sie uns intellektuell alle zusammen in die Tasche, aber sie sah ganz gut aus, und der Umstand, dass sie sich auf einen solchen Trip einließ, machte sie uns dann doch sympathisch. Außerdem war sie, wie gesagt, unsere letzte Chance.

»Hat auch Vorteile, keiner muss am Strand schlafen, Thomas kommt einfach zu euch ins Zelt.«

»Träum mal schön weiter, Alter.«

Wir hatten vorher unseren Campingplatz durchgegeben, und tatsächlich trafen wir sie gleich am Tag nach ihrer Ankunft bei

einem der Kioske. Sie hatte sich auf dem Weg hierher eine solch garstige Ironie zugelegt, als Schutzschild gegen ihre testosteronverseuchte Bezugsgruppe, dass man sofort jegliche Avancen unterließ.

»Die Sonne hat dir aber gut getan«, sagte sie zur Begrüßung und gab mir einen burschikosen Klaps auf die Schulter, »du hast ja fast gar keine Pickel mehr.«

Für jeden von uns hatten sie an diesem Nachmittag so einen verbalen Hormonblocker parat, bevor es an den Strand ging. Immerhin konnten wir uns an ihrem Anblick erfreuen. Bikini-Oberteile waren augenscheinlich in diesem Teil Europas verboten. Kurze Zeit später stellte sich außerdem heraus, dass sie und Thomas wohl doch sporadisch, temporär, transitorisch oder wie auch immer, jedenfalls mehr oder weniger zusammen waren. Wir widmeten uns also wieder mit aller Macht den Wellen und dem miesen Kronenbourg, das hier in Literflaschen verkauft wurde. Wein gab es sogar in Zweieinhalbliter-Kanistern. Immerhin.

Ein paar Tage vor unserer Abreise saßen wir bei einer gepflegten Dose Ravioli vorm Zelt, tranken nachgesüßten Bordeaux, Beaujolais, Languedoc-Roussillon oder ein Verschnitt aus allen dreien und noch mehr, wollten früh ins Bett, um morgen endlich den totalen Ritt auf der Welle hinzulegen, als drei leicht angetütete Mädchen, Schülerinnen, augenscheinlich noch jünger als wir, durch die Pinienwaldherrlichkeit streiften auf der Suche nach *aventure*. Oder nach ein paar naivblöden Touris, denen man die Alkorräte wegsaufen konnte. Da kamen wir gerade recht. Sie setzten sich ganz zwanglos zu uns, gaben vor, kein Englisch zu sprechen, ohnehin wurde mehr gekichert als gesprochen. Wir waren also wieder einmal quitt, lachten und prosteten uns zu. Es war nicht mal unangenehm, so ganz ohne Verständigung. Man taxierte sich gegenseitig, kommentierte etwas, und dann wurde gelacht. Es war vermutlich besser für beide Seiten, dass der Sinn der Worte im Dunkeln blieb. Unterhaltsam wurde es, wenn die drei Französinnen unser Idiom zu imitieren versuchten.

»Schromtrömlompomkollompom.«

»Schlocktrockmollockshtonk.«

Sie gaben sich richtig Mühe, wir waren geschmeichelt und schenkten zum Dank immer wieder die mitgebrachten Becherchen nach, bis es anfang Nacht zu werden in Biscarosse Plage. Die Mädchen blieben und blieben, wurden immer betrunken, wir auch, und fast schien es, als hätte sich im Einflussbereich des Alkohols eine Schnittmenge der Sprachen ausgebildet, mit der so etwas wie Verständigung zumindest rudimentär möglich war. Da vernahmen wir ein merkwürdiges Geräusch. Wie von einem Bächlein. Die Mädchen hörten es auch. Plötzlich sprangen zwei von ihnen auf und kieksten laut. Die Dritte blieb hocken und lachte nun mit tiefer Dämonenstimme. Wir gruselten uns, schauten genauer hin und sahen, was wir längst ahnten, aber nicht für möglich hielten. Sie hatte im Schutz der Dunkelheit ihren Rock gehoben, den Slip in die Kniekehle geschoben und püscherte fröhlich zwanglos in die Natur. Wir sprangen nun ebenfalls auf, weil sich der Fluss in unsere Richtung schlängelte.

Aus kaum nachvollziehbaren Gründen hatte sie damit das Signal zum Aufbruch, ja, gestrullert. Sie ordnete wenig damenhaft ihre Kleidung, die anderen beiden nahmen sie jetzt in die Mitte und genauso selbstverständlich, wie sie gekommen waren, ohne »Merci« oder »Au revoir« oder sogar »À bientôt!«, verschwand das Trio in der lauen Nacht, eine Spur aus Mädchengekicher hinter sich herziehend.

»Ich glaube, ich habe mich gerade verliebt.«

»Perverse Sau!«



Frank Schäfer:
Der Couchrebell
Verlag Herder
Format: 12,5 x 20,5 cm,
ca. 192 Seiten,
Klappenbroschur
ISBN 978-3-451-31302-8
€[D] 14,99 / CHF 21.90

Ein professionelles Tanzbar wird wieder sein Können zeigen.

Aber nur in Sachsen.

Aus: *Blick*, Einsender: F. Erler, Limbach-Oberfrohna

STOCKHOLM – Dänemark steht unter Schock. Nur Wochen nach dem An-

Kein Wunder, bei dieser Geografie.

Aus: *Freie Presse*
Einsender: Dr. Günter Blohm, Chemnitz

Australier fliehen vor Brand
Etwa 10 000 Menschen sind wegen eines Flächenbrandes im argentinischen Badeort Playas Doradas an der patagonischen Atlantikküste vorsorglich in Sicherheit gebracht worden. Das

Kontinentalverschiebung.

Aus: *Thüringer Allgemeine*
Einsender: Frank Eckel, Apolda

mehr, schon am nächsten Donnerstag, dem 12. Februar, will sich Mathias Brodkorb die Zeit nehmen, um „Volkers Stimme“ zu hören.

Sein letzter Wähler?

Aus: *Neubrandenburger Zeitung*
Einsender: Dr. Volker Brasch, Neubrandenburg

Zwei Babys tot: Haftstrafe für Mutter verkürzt

Im Dutzend noch billiger!

Aus: *Leipziger Volkszeitung*
Einsender: Jürgen Fischer, per E-Mail



Besser als umgekehrt.

Discounter-Werbung in Zella-Mehlis
Einsender: Joachim Thomas, Zella-Mehlis

tor belohnt. Nachdem vier Dortmunder Halil Slalomlauf bei seinem Slalomlauf durch die BVB-Abwehr nicht stoppen konnten, kam der Ball zu Bobadilla, der trocken zum O:

Nomen est Omen.

Aus: *Freie Presse*
Einsender: Jürgen Günther, Wilkau Haßlau

ausgebildet. Von 1959 bis 1995 war er Ensemble-Mitglied der Deutschen Staatsoper. Bei Gastspielen trat Süß quer in Europa auf. 1990 trat Süß in

Verwandt mit Heinz Quermann?

Aus: *Thüringer Landeszeitung*
Einsender: Matthias Hoch, per E-Mail



Bewährungs- und Stahlflechter gesucht! (Betonstahlbieger/in und -flechter/in) 24.02.2015

Endlich eine Chance für Vorbestrafte!

Angebot der Afa-Jobbörse Chemnitz, Einsender: Familie Hoyer, per E-Mail

Putenfleisch mit Keinen belastet

Mangelwirtschaft?

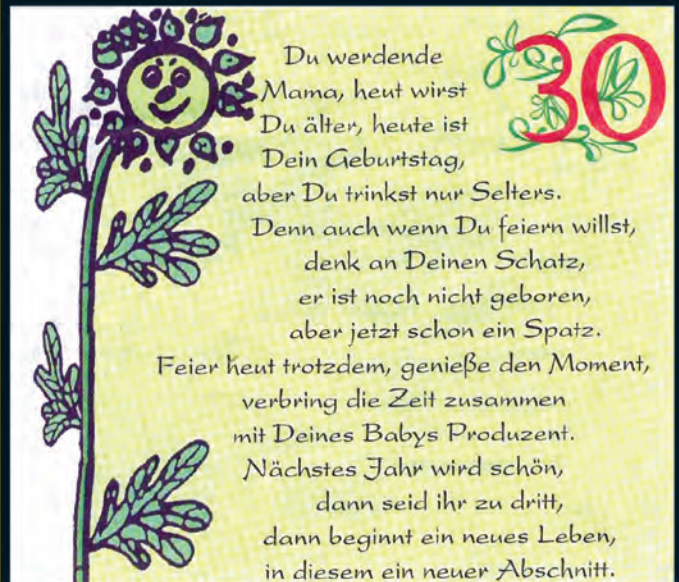
Aus: *Freie Presse*
Einsender: Rudolf Hellmich, Jahnsdorf

676 NEU
Deutsch als Fremdsprache A1/A2-

Erfolg garantiert!

Bildungsangebot der Studiengemeinschaft Darmstadt
Einsenderin: Angela Rogalli, Ohorn

Poetische Kostbarkeit



Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Dr. F. Ewert, S. Hofmann, Salztal

BITTE PARKEN SIE DAS AUTO WETTBEWERD ALS ZUM ENTWURF

Oder im Wettstreit zum Einwurf.

Hotelschild auf Korfu, Einsender: Ulrich Endler, Grünhainichen



Bernd Mühlhaus

Ohorn. Ein Unfall hat sich Sonnabend auf der Autobahn in Fahrtrichtung Görlitz ereignet. Als ein 55-jähriger Lkw-

Hauptsache kein Unfall.

Aus: *Sächsische Zeitung*
Einsender: Ralf Babatz, per E-Mail

Ägyptien Minneolas Kl.I
Größe 1x-1xx

Liegt in Afrikanien.

Obst-Etikett
Einsender: Jörg Görlich, Torgelow

Bei seiner Wahl zur Miss Altersheim.

Aus: *Göttinger Tageblatt*
Einsender: Bodo Geiersbach, Duderstadt

sen. Das macht ihn so mutig und verleitet ihn dazu, ständig faul zu spielen.

Hauptsache, er liegt nicht auf der fahlen Haut.

Aus: *Sächsische Zeitung*
Einsender: E. Janke, Dresden

Dohm und Wepper siegen beim Publikum

Gaby Dohm (71) und Jan Fedder (60) sind einer Umfrage zufolge Deutschlands beliebteste Serienstars. Dohm, be-

Wer denn nun – Fritz Fedder oder Jan Wepper?

Aus: *Leipziger Volkszeitung*
Einsender: Eberhard Klesse, per E-Mail

Sein deutscher Amtskollege **lehrt ihm Goethe.**

Aber nicht Akkusativ.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsenderin: Irene Mehlhorn, Dresden, u. a.



Spezialität: Fliegende Fische.

Feriencamp Börgerende
Einsender: A. Lehmann, per E-Mail

sammen. Auch nach dem Tod
der Initiatorin sei diese nicht
auseinander gefallen.

Nett von ihr.

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender: M. Boruss, Schwerin

konnte nicht ausweichen. Ihr Wa-
gen prallte gegen die Maschine.
Sie kam in eine Klinik. Es entstand

Hoffentlich in eine mit Hebebühne.

Aus: *Ostsee-Zeitung*
Einsender: F. Hagen, Sassnitz

Auf das auf Navigationsgerät abgese-
hen eines Mercedes Benz hatten es
Diebe am vergangenen Wochenende in
Dresden-Löbtau abgesehen. Darüber

**Der Autor aber nicht
auf Verständlichkeit.**

Aus: *Dresdner Neueste Nachrichten*
Einsender: Gunnar Spiewack, Dresden

Shakespeare kommt in die Saalestadt

Per Zug oder mit dem Fernbus?

Aus: *Freie Presse*
Einsender: Hans-Georg Siebenbürgen, Plauen

Auch die Mongolei gehört zu Deutschland

Und morgen die ganze Welt.

Aus: *Welt am Sonntag*, Einsender: Jürgen Walter, per E-Mail



Ein guter, stabiler Eisschaber liegt dank gummierten Softgriffs gut in der Hand.

Und dank der Volumenprocente gut im Magen.

Aus: *Wochenspiegel*, Einsender: Walter Feix, Hildburghausen

Augsburg – Ein Flugzeugunfall am Augs-
burger Flughafen ist für die drei Insassen
der Maschine glimpflich ausgegangen –
obwohl das Kleinflugzeug völlig verstört
wurde. Beim Start des Sportflugzeugs gab

Sofort beim Flugzeug entschuldigen!

Aus: *Süddeutsche Zeitung*
Einsender: Thilo Reffert, Panketal

Angetrunkener Pfarrer mit Auto gestoppt

Wenn's hilft ...

Aus: *Märkische Oderzeitung*
Einsender: Uwe Zühlsdorf, per E-Mail

Geräusche sind für Fische kein Problem. Im Extremfall raten sie aber in Panik.

Der Fisch – das rätselhafte Wesen.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*, Einsender: Dr. Alfred Kerekjarto, Sandersdorf

„Wahllokale länger öffnen“

Die Unionsparteien wollen einen ge-
meinsamen Vorschlag zur Verlänge-
rung der Wahllokale machen, um die

Damit mehr Dicke reingehen?

Aus: *FAZ*
Einsender: Peter Schiller,
Hamburg

glück«, hoffte beispielsweise Julia
Zemiro, die für den Fernsehsen-
der SBS die jährlichen Eurovisi-
on-Sendungen in Down Under, die
dort äußerst beleibt sind, mode-
riert. »Ich bekomme Gänsehaut.

Runde Sache.

Aus: *Neues Deutschland*
Einsenderin: Ursula Gerlach,
Berlin

5. Februar 1990

In Berlin schließen sich die
(Ost-) CDU, der „Demokratische
Aufbruch“ und die „Deutsche
Soziale Union“ zur „Allianz für
Deutschland“ zusammen. Das
Bündnis will gemeinsam bei
der Volkskammerwahl am 18.
März 1989 antreten.

Zurück in die Zukunft.

Aus: *Stendaler Volksstimme*
Einsender: Dr. B. Neumann,
Tangermünde

[Es heißt, von Wölfen ge-
hen] schwerwiegende Ge-
fahren aus, die bei Verkehrs-
unfällen verletzt werden und
bei ihrem Fluchtverhalten
behindert werden. Das ist

Arme Gefahren!

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender:
Manfred Preuß, Güstrow



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €.
LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin
oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1510 Einsendeschluss:
4. Mai 2015

LMM-Gewinner der 1509. Runde

Pünktlich eingesehen haben:

»Es ist jetzt zwei Stunden vor 27 Uhr, und ich bin noch lange nicht so bedenken, wie du trunkest.«

DETLEF PAWLOWSKI, BERLIN

»Das ist meine neue Standuhr. Das Modell wird extra für Stehtische angefertigt.«

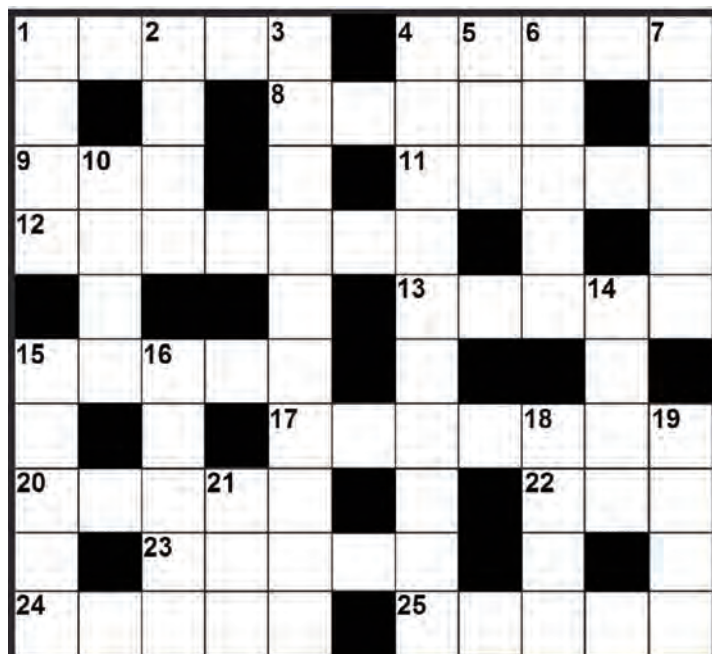
MARGIT HEGEWALD, DRESDEN

»Mein Frau hat gesagt, ich soll um zehn auf die Uhr gucken. So, erledigt.«

HEIKE NISSEL, ERFURT



ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOFSKY



Waagerecht: 1. Schmuckstein für Top-Typen, 4. Entnahme aus dem Inkaportal, 8. gewerkschaftliches Streitobjekt, 9. Großraum ohne Eingang, 11. infragegestelltes Schweizer Flächenmaß, 12. Aufenthaltsort ahnungsloser Politiker, 13. einst Beschimpfung im Klassenbuch, 15. orientalisches Frauenzimmer, 17. Stiefelland, 20. verkriecht sich im Tamilbett, 22. Städteverbindung Soltau-Ulm-Egeln, 23. Inhalt einer Pilotsendung, 24. französische Straße mit Brechttheaterkürzel, 25. Teil einer Rentner-vakanz.

Senkrecht: 1. steckt im Strampelhöschen, 2. bei Toten nicht messbar, 3. Monatssalär für Druschabfall, 4. Gefährt für Kraftprotze, 5. laut Lied gefüllt mit Love, 6. bedarf im Krankheitsfall einer Rossskur, 7. Wencke

Myhre hat außer diesem ein rotes Gummiboot, 10. romantitelgebender Schulraum, 14. dörrt im Fegefeuer, 15. Amtsstubendefizit, 16. Kampfziel aller Schauspieler, 18. verrutschter Sari, 19. durchfließt den Grunewald, 21. Städteverbindung Berlin-Oslo-Birmingham.

Auflösung aus Heft 04/15:

Waagerecht: 1. Komet, 4. Stop, 7. Iskar, 9. Bastei, 11. Laie, 13. Tafelobst, 14. Abel, 16. Else, 17. Soda, 20. Name, 22. Lebewesen, 25. Eger, 26. Bantam, 27. Traum, 28. Bote, 29. Tenor.

Senkrecht: 1. Kobra, 2. Mistel, 3. Tief, 4. Salomonen, 5. Trab, 6. Poet, 8. Sieb, 10. Talsperre, 12. Islam, 15. Beleg, 18. Danton, 19. Zebu, 21. Eimer, 22. Leib, 23. Bett, 24. Samt.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



KATRIN KÜHNE, PER E-MAIL

Warum schweige ich, verschweige schon wieder, was noch viel offensichtlicher ist und diesmal aber wirklich mit aller-aller-allerletzter Tinte (großes Indianerehrenwort!) gezeichnet und gesagt werden muss.

Tsipras, der Grieche, dem tasmanischen Teufel »Taz« aus der ulkigen Zeichentrickserie »Looney Tunes« gleichend trampelt, der Maulheld, Wahlversprechen, entgegen aller europäischen und demokratischen Werte, einhaltend unseren Euro kaputt in seinem Furor!

Merkel, gekleidet wie Elmer Fudd (»Looney Tunes« erneut), hantiert dem Weltfrieden zum Trotz in deutscher Tradition mit der Flinte zu Recht. Entweder der Grieche zahlt jetzt die Renovierung des Euro oder kawumms!

Nur so ist allen, dem Euro und den Banken, mehr noch, den Menschen, die mit dem Euro Jack-Wolfskin-Joppen und Leberwurst kaufen, und letztlich auch dem weltweiten Finanzjudentum zu helfen.

G. Grass

Besser als die Zwei-Personen-Regel: Gute Laune dank EULENSPIEGEL-Abo!



abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

- ☐ EULENSPIEGEL-Probe-Abo für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ EULENSPIEGEL-Abo für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 5 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum ePaper im PDF-Format und dem Online-Archiv.
☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin: _____

Empfänger des Abos ist:

Vorname, Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail (notwendig bei Premium-Abo) _____

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE932Z00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname, Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde ☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin ☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
 (nicht bei Probe-Abos)

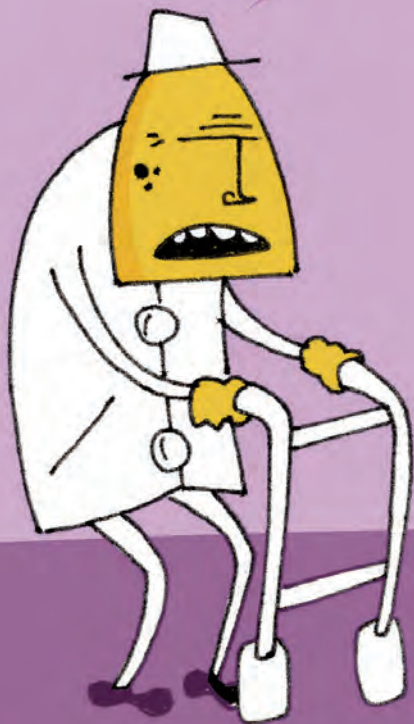
- ☐ Buch: Der ganz normale Bahnsinn
☐ EULENSPIEGEL-Beutel
☐ EULENSPIEGEL-Filzschlüsselanhänger

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
 Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

Wie? Warum
Können Sie meine
Frau nicht
einbalsamieren?

Weil sie
sich wehrt.



SCHILLING & BLUM

SCHILLING & BLUM

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil,
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh,
Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,
Harm Bengen, Matthias Biskupek,
Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,
Carlo Dippold, Matti Friedrich,
Burkhard Fritsche, Arno Funke,
Gerhard Glück, Barbara Henniger,
Gerhard Henschel, Frank Hopp-
mann, Rudi Hurlmeier, Michael
Kaiser, Christian Kandeler, Florian
Kech, Werner Klopsteg (special

guest), Dr. Peter Köhler, Kriki,
Uwe Krumbiegel, Mario Lars,
Ove Lieh, Werner Lutz,
Peter Muzenieck, Nel, Robert
Niemann, Guido Pauly, Ari
Plikat, Andreas Prüstel, Erich
Rauschenbach, Hannes Richert,
Reiner Schwalme, André Sedlaczek,
Guido Sieber, Klaus Stuttmann,
Atze Svoboda, Peter Thulke,
Freimut Woessner, Erik Wenk,
Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte,
Zeichnungen, Fotos übernimmt der
Verlag keine Haftung (Rücksen-
dung nur, wenn Porto beiliegt).
Für Fotos, deren Urheber nicht er-
mittelt werden konnten, bleiben
berechtigte Honoraransprüche er-
halten.

Blumenspenden, Blankoschecks,
Immobilien, Erbschaften und Adop-
tionsbegehren an:
Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

**Der nächste EULENSPIEGEL erscheint
am 21. Mai 2015 ohne folgende
Themen:**

- **Edathy soll aus der SPD geworfen werden:**
Tritt er den sehr Jungen Liberalen bei?
- **Rundfunkbeitrag sinkt um 48 Cent:**
Nutzen viele Beitragszahler das gesparte Geld
für den ersten eigenen Fernseher?
- **Rainer Brüderle wird Vorstandsvorsitzender
beim Bund der Steuerzahler:**
Kann er den Job ausfüllen wie ein Dirndl?
- **Erneut NSU-Zeugin gestorben:**
Wurde sie von der Türkenmafia
ermordet?